

Guido Müller

Europäische  
Gesellschaftsbeziehungen  
nach dem Ersten Weltkrieg

# **Studien zur Internationalen Geschichte**

Herausgegeben von Wilfried Loth  
und Eckart Conze, Anselm Doering-Manteuffel,  
Jost Dülffer und Jürgen Osterhammel

Band 15

Guido Müller

# Europäische Gesellschafts- beziehungen nach dem Ersten Weltkrieg

Das Deutsch-Französische Studienkomitee  
und der Europäische Kulturbund

R. Oldenbourg Verlag München 2005

Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek  
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen  
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über  
<http://dnb.ddb.de> abrufbar

© 2005 Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH, München  
Rosenheimer Straße 145, D-81671 München  
Internet: <http://www.oldenbourg.de>

Das Werk einschließlich aller Abbildungen ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlagbild: Max Beckmann, Gesellschaft Paris, 1925/31/47, VG Bild-Kunst.  
Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier (chlorfrei gebleicht).  
Gesamtherstellung: Druckhaus „Thomas Müntzer“ GmbH, Bad Langensalza.

ISBN 3-486-57736-0

# Inhalt

Vorwort.....	IX
I. Einführung: Fragestellung, Forschungslage und Methodenfragen.....	1
1. Fragestellung und Gegenstand.....	1
2. Forschungsstand und Methodenfragen.....	14
II. Begriffe und Diskussionsforen deutsch-französischer Verständigung im europäischen Horizont 1919–1932.....	28
1. Verständigung und Bewegung als die zentralen Begriffe der deutsch-französischen gesellschaftlichen Annäherung in der Zwischenkriegszeit .....	28
2. Formen und Institutionen deutsch-französischer Verständigung im europäischen Horizont 1919–1932 .....	37
2.1. Im Rahmen des Völkerbundes.....	37
2.2. Träger wirtschaftlicher Annäherung .....	39
2.3. Transnationale gesellschaftliche Organisationen .....	46
3. Die Zeitung „Germania“ als Beispiel eines publizistischen Forums deutsch-französischer Gesellschaftsbeziehungen 1925/26.....	54
3.1. Katholische Milieus und mediale Austauschbeziehungen der Presse .....	54
3.2. Die Europakonzeption des „Germania“-Direktors Richard Kuenzers: starkes Mitteleuropa und deutsch-französische Verständigung..	59
3.3. Der wirtschaftliche und der kulturell-sentimentale Ansatz in der deutsch-französischen Verständigung: August Müller und Ernst Robert Curtius.....	65
3.4. Das Spektrum der „Germania“-Autoren gegen den demokratischen Nationalismus für europäische Zollunion, „geistiges Locarno“ und „Abendland“ .....	71
3.5. Pierre Viénots Konzeption der deutsch-französischen Elitenbegegnungen .....	77

III. Das „Deutsch-Französische Studienkomitee“ .....	81
1. Der Inspirator Pierre Viénot: Ein „Intellektueller der Tat“ .....	88
1.1. Viénots deutsche und marokkanische Lektionen: Ablehnung der Übertragung demokratischer Formen auf die europäische Einigung .....	94
1.2. Eine neue außenpolitische Form der deutsch-französischen Annäherung: die Konzeption des „Mayrisch-Komitees“ 1925 .....	106
2. Gründungsverhandlungen für das „Mayrisch-Komitee“ zwischen Wirtschaft und Außenministerien 1925/26 .....	113
2.1. Die Gründungssitzung im Mai 1926 und erste Aktivitäten im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit .....	128
2.2. Beginn der Tätigkeiten der Büros in Berlin und Paris im Winter 1926/27: Probleme der Einflußnahme auf die öffentliche Meinung .....	137
3. Das Komitee zwischen Berlin, Paris und Luxemburg .....	149
3.1. Die Komitee-Tagungen in Berlin 1927: erster Austausch über deutsch- französische Elitenbildung und Elitenbegegnungen .....	149
3.2. Die Pariser Tagung im Juni 1927: Fortsetzung der Elitendebatte und Austausch über die Wirtschaftsorganisation im deutsch-französischen Vergleich .....	159
3.3. Krisen der Komiteearbeit 1927: Pressedebatten .....	169
3.4. Die Tagung in Luxemburg 1927 und das Problem der politischen Konsequenzen von Industriebündnissen .....	176
3.5. Mayrischs Tod 1928 und Wladimir d’Ormessons Forderung „Vertrauen in Deutschland“ .....	187
4. Höhepunkt und Existenzkrise des Komitees 1928–1930 .....	194
4.1. Höhepunkte der gesellschaftlichen Vermittlungsarbeit zwischen Deutschland und Frankreich und die Tagungen in Baden-Baden und Paris 1928/1929 .....	194
4.2. Die Lösung der Existenzkrise des Komitees und das Ausscheiden Viénots aus der Berliner Büroleitung 1929/30 .....	205
5. Wirtschaftliche Prioritäten und bürgerliche Zusammenarbeit 1930–1932 .....	212
5.1. Die Tagung in Heidelberg 1930: Spannungen zwischen dem Thema „Vereinigte Staaten von Europa“ und dem deutschen Drängen auf Revision der Friedensverträge .....	212
5.2. Die jungkonservative Kritik an d’Ormessons Vorschlägen zur weiteren deutsch-französischen Zusammenarbeit 1930 .....	217
5.3. Das „Deutsch-Französische Studienkomitee“ nach den nationalsozialistischen Wahlerfolgen im September 1930: bürgerliche Solidarität und Pläne militärischer Zusammenarbeit .....	228
5.4. Das „Deutsch-Französische Studienkomitee“ und wirtschaftliche Projekte deutsch-französischer Zusammenarbeit in der ersten Jahreshälfte 1931 .....	239

5.5. Die Rolle des „Studienkomitees“ in den französische Wirtschaftsinitiativen vom „Plan constructif“ (Mai 1931) bis zum „Comité Fougère“ (Herbst/Winter 1931/32) .....	251
5.6. Die Debatte um eine deutsch-französische Wirtschaftsverständigung im Herbst/Winter 1931/32 .....	265
6. Studienkomitee und Nationalsozialismus .....	274
6.1. Das „Deutsch-Französische Studienkomitee“ unter von Papen und im „Dritten Reich“ .....	274
6.2. Papens „Geist von Lausanne“: das „Studienkomitee“ in seiner Regierungszeit 1932 und Bergsträssers Werben für ein Bündnis mit den Nationalsozialisten .....	276
6.3. Ausblick: das „Studienkomitee“ 1933-1938 .....	292
7. Resumee: Entwicklung und Struktur des „Studienkomitees“ in den deutsch-französischen Gesellschaftsbeziehungen .....	293
7.1. Entwicklung und institutionelle Struktur des „Studienkomitees“ 1925–1938 .....	293
7.2. Soziale Struktur des „Studienkomitees“ .....	297
7.3. Verbindungen und Abgrenzungen zu anderen deutsch-französischen und europäischen Verständigungsbewegungen .....	300
7.4. Bewertung .....	304
IV. Der „Europäische Kulturbund“ .....	309
1. Anfänge eines neo-aristokratischen „Europäertums nach“ 1918 .....	309
1.1. Kultur und „konservative Revolution“ als Grundlagen europäischer Annäherung .....	309
1.2. Karl Anton Prinz Rohan und die europäische „Heimat“ eines österreichischen Aristokraten .....	311
1.3. Der „Jungeuropäer“ Rohan und die Gründung des „Kulturbundes“ in Wien 1921/22 .....	315
2. Faschismus und Europäertum (1922–1926) .....	324
2.1. Die Ausbreitung des „Kulturbundes“ von Frankreich und Italien: Gründung der „Fédération Internationale des Unions Intellectuelles“ (1922/23) .....	324
2.2. Die „Konservative Revolution“ und der italienischer Faschismus: Rohans Gründungsmanifest des „Europäischen Kulturbundes“ 1923 .....	329
2.3. Die erste internationale Tagung des „Kulturbundes“ in Paris 1924 .....	338
2.4. Die Entwicklung der „Fédération Internationale des Unions Intellectuelles“ bis 1926 .....	342
2.5. Die „Kulturbund“-Tagung in Mailand 1925 und die Europakonzeptionen Alfred Webers und Karl Anton Rohans .....	349

2.6. Der Besuch von Thomas Mann im Pariser „Kulturbund“ und die Gründung der deutschen Sektion 1926 .....	357
3. Wien als europäischer Vorort der konservativen Revolution.....	363
3.1. Die Wiener Tagung 1926 .....	363
3.2. Hugo von Hofmannsthals Bekenntnisse zum „Europäischen Kulturbund“ und zur „konservativen Revolution“ 1925–1927.....	370
3.3. Die Tagung des „Kulturbundes“ in Heidelberg und Frankfurt 1927.....	382
3.4. Die „Europäische Revue“ als Organ des „Kulturbundes“ 1925–1936.....	385
4. Ausdehnung und faschistisch-nationalsozialistisches Ende (1928–1934)..	407
4.1. Die Ausweitung des „Kulturbundes“ nach Mittel- und Südeuropa (1928 – 1934).....	407
4.2. Der faschistische Europa-Kongreß in Rom 1932 und das Ende des „Europäischen Kulturbundes“ 1933/34 .....	424
5. Zusammenfassung .....	437
5.1. Ein Verband von europäischen Rechtsintellektuellen: die „konservative Revolution“ und ein „neuer Adel“ als europäische Elite ....	437
5.2. Die Mitgliederstruktur: Aristokratie, Intellektuelle und Wirtschaftsführer .....	441
5.3. Die „Europäische Revue“: das Organ einer elitären jungkonservativen europäischen Gemeinschaft .....	443
5.4. Die öffentliche Wirkung des „Kulturbundes“: intellektueller Meinungsppluralismus oder antidemokratischer jungkonservativer Elitismus? .....	446
5.5. Politische und institutionelle Verflechtungen mit anderen europäischen Organisationen: mitteleuropäischer Commonwealth, Völkerbund und Faschismus .....	450
5.6. Der Weg an die Seite des Nationalsozialismus und das Ende des „Kulturbundes“ 1934.....	454
 V. Ergebnisse .....	 457
 VI. Quellen und Literatur .....	 475
1. Archivalien und ungedruckte Materialien .....	475
2. Veröffentlichte Quellen .....	477
3. Darstellungen.....	489
 Personenregister .....	 512

# Vorwort

„Pariser Gesellschaft“ – so lautet der Titel des Gemäldes von Max Beckmann auf dem Umschlag dieses Buchs. 1925 wurde es gemalt, 1931 und 1947 überarbeitet: drei Stationen deutsch-französischer Beziehungen im Blick eines gesellschaftlich und politisch aufmerksamen Künstlers. 1931 hatte Beckmann eine erfolgreiche Ausstellung in der „Galerie de la Renaissance“ mit maßgeblicher Beteiligung des „Deutschen Kulturbundes“. Die französische Regierung erwarb dort für das „Musée du Luxembourg“ das Bild „Waldlandschaft mit Holzfällern“ (1927) als ersten staatlichen Ankauf eines deutschen Bildes in Frankreich seit sechzig Jahren. Damit wurde im kulturellen Bereich ein weiterer Schritt der Entspannung, Annäherung und Gleichberechtigung markiert. 1931 war auch das Jahr wichtiger deutsch-französischer Wirtschaftsverhandlungen und Bemühungen, Lösungen im Schatten der Weltwirtschaftskrise zu finden.

Im Zentrum der „Pariser Gesellschaft“ steht ein elegant gekleideter junger Mann, der österreichische Prinz Karl Anton Rohan, eine wichtige Gestalt der deutsch-französischen und europäischen Annäherung zwischen den Kriegen. Um ihn herum deutsche und französische Gäste eines Empfangs beim deutschen Botschafter Leopold von Hoesch im Hôtel Beauharnais.

Unter ihnen finden sich Beckmanns Mäzenatin und Geliebte Lilly von Mallinckrodt-Schnitzler und ihr Mann, IG-Farben-Exportdirektor Georg von Schnitzler, der Bankier Albert Hahn, außerdem Künstler, Minister – wohl auch Anatole de Monzie – und Publizisten. In der rechten unteren Ecke hält ein Mann besorgt den Kopf in Händen: der Botschafter Leopold von Hoesch.

Beckmann trifft sehr genau die in den deutsch-französischen Gesellschaftsbeziehungen maßgeblichen Milieus in ihren Salons und ihre Stimmung zwischen dem deutschen Völkerbundsbeitritt nach Locarno 1925/26 und den Staatsbesuchen von Brüning in Paris und Laval und Briand in Berlin 1931.

Bei aller Eleganz und Distinktion zeigt das Bild keine frohe Gesellschaft. Die politisch immer wieder schwer belasteten deutsch-französischen Beziehungen trüben die Stimmung und Bemühungen der gesellschaftlichen Elitenkontakte in Wirtschaft, Aristokratie und Kultur. Die Geschäfte und der intellektuelle Austausch, die transnationalen Netzwerke und Zirkel leiden unter dem Misstrauen

und den Missverständnissen zwischen den Regierungen, Medien und Völkern. Diesen nichtstaatlichen gesellschaftlichen regen Beziehungen nach dem Ersten Weltkrieg gilt diese Darstellung.

Publizisten und Organisatoren wie der Österreicher Prinz Rohan und der Franzose Pierre Vienot, der Luxemburger Industrielle Emile Mayrisch, der Deutsche Hermann Bührer und der Franzose Henry Peyerimhoff gründen die Organisationen des „Deutsch-Französischen Studienkomitees“ und des „Europäischen Kulturbundes“, die eine europäische Organisation auf der Basis der deutsch-französischen Aussöhnung und Zusammenarbeit anstreben. Evident sind dabei die häufigen Übereinstimmungen mit Positionen der Konservativer Revolution, des Philofaschismus und der späteren konservativen oder liberalen Kollaboration mit den Nationalsozialisten.

Zu den angenehmen Aufgaben eines Vorwortes gehört es, Dank abzustatten für mannigfaltige Unterstützung von den Jahren der Archivrecherchen und Abfassung bis zu den letzten technischen Fragen der Drucklegung. Dieses Buch ist hervorgegangen aus einer Habilitationsschrift, die von der Philosophischen Fakultät der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen 1998 angenommen wurde.

Viele Menschen haben mich in diesen zehn Jahren der Entstehung dieses Buchs auf unterschiedlichste Weise unterstützt. Es ist nicht möglich, hier alle namentlich aufzuzählen. Für Hilfe in der Beschaffung von Quellen – oft in Privatbesitz – wie in den Archiven, für inhaltliche Anregungen aller Art, Diskussionen, Einladungen zu Kolloquien und Vorträgen, für Gutachten und Korrekturen möchte ich hier danken: Jacques Bariéty, Charles Barthel, Hans Manfred Bock, Gérard Bossuat, Eric Bussière, Irene Clauss, Eckart und Vanessa Conze, Barbara Copeland Buenger, Claudine Delphis, Eberhard Demm, Emmanuel Droit, Michel Dumoulin, Marc Engels, Manfred Gangl, Michael Gehler, Jessica Gienow-Hecht, Wolf D. Gruner, Michel Grunewald, Georg Holländer, Wolfram Kaiser, Hartmut Kaelble, Helmut König, Cornel Meder, Pascal Mercier, Ulrich Lappenküper, Ina Ulrike Paul, Dagmar Pöpping, Dietmar Schellin, Frank Schumacher, Rüdiger Schütz, Klaus-Peter Sick, Christoph von Thienen, Gilbert Trausch, Rémi Viénot, Clemens A. Wurm und Anita Ziegerhofer-Prettenthaler. Für Hilfe in der Drucklegung und der Anfertigung des Personenregisters danke ich Philipp Menger.

Den Herausgebern der Reihe „Studien zur Internationalen Geschichte“ danke ich ganz besonders für die Aufnahme meiner Arbeit – an erster Stelle Wilfried Loth, der bereits als Fachgutachter der Habilitationsschrift wichtige Anregungen

und Ermutigungen gab, und Anselm Doering-Manteuffel, der mich 1998/99 für eine zweisemestrige Vertretung der Professur für Geschichte Westeuropas an die Universität Tübingen einlud.

Nicht zuletzt gilt es Klaus Schwabe Dank zu sagen, der mich in meiner langjährigen Aachener Studien- und Assistentenzeit an seiner Seite immer wieder an fesselnde Fragen der Geschichte internationaler Politik und internationaler Beziehungen herangeführt hat – vor allem zu Themen der Europäischen Integrationsgeschichte vor Ort in Brüssel, Luxemburg und Straßburg. Dabei erfuhr ich neben dem staatlich bestimmten und verwalteten EU-Europa das gelebte Europa der Menschen und ihrer sozialen Beziehungen.

Daher widme ich dieses Buch meinen Freunden in Belgien, mit denen mich auch lebensgeschichtlich seit meiner Zeit im Dreiländereck zwischen Aachen, Maastricht und Lüttich viel verbindet – an erster Stelle muß hier Pierre Henet genannt werden.

Benningen am Neckar, im Juni 2005.



# I. Einführung: Fragestellung, Forschungslage und Methodenfragen

## 1. Fragestellung und Gegenstand

Was ist unter internationalen Gesellschaftsbeziehungen zu verstehen und was umfassen die deutsch-französischen und europäischen Gesellschaftsbeziehungen nach dem Ersten Weltkrieg? Im Sinne der internationalen Politik und der Geschichte der internationalen Beziehungen sind damit zunächst allgemein die nichtstaatlichen transnationalen Beziehungen gemeint, die non-governmental-relations. Neben den Staatenbeziehungen und den Marktbeziehungen bilden die sozialen Beziehungen das dritte Feld der internationalen Beziehungen. In aktueller und zivilgesellschaftlicher Perspektive gewinnt dieses Feld zunehmend an Bedeutung und Gewicht. Diese gesellschaftlichen und kulturellen internationalen Vernetzungen und wechselseitigen Durchdringungen werden daher in wachsendem Maße sowohl von der Wissenschaft der internationalen Politik wie von einer methodisch und thematisch erweiterten internationalen Geschichte als Untersuchungsfeld entdeckt und ernst genommen.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Ursula Lehmkuhl, *Theorien Internationaler Politik*. München 1996; Wilfried Loth/Jürgen Osterhammel (Hrsg.), *Internationale Geschichte. Themen – Ergebnisse – Aussichten*. München 2000. Vgl. dazu: Guido Müller [Rezensionsmiszelle], in: *H-Net Humanities Online: H-Soz-u-Kult. Rezensionen*. 2001. URL: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensio/buecher/2001/MuGu0201.htm>. Kurzfassung in: *Archiv für Sozialgeschichte* 41 (2001). URL: <http://library.fes.de/fulltext/afs/htmrez/80163.htm>; Guido Müller, *Neue Wege in der Geschichte der internationalen Beziehungen*. Leitung: Guido Müller (Aachen/Ludwigsburg); Ulrich Lappenküper (Bonn), in: Max Kerner (Hrsg.), *Eine Welt – Eine Geschichte?* 43. Deutscher Historikertag in Aachen 26. bis 29. September 2000. *Berichtsband*. München 2001, S. 256–264; Ursula Lehmkuhl, *Diplomatiegeschichte als internationale Kulturgeschichte: Theoretische Ansätze und empirische Forschung zwischen Historischer Kulturwissenschaft und Soziologischem Institutionalismus*, sowie: Jürgen Osterhammel, *Transnationale Gesellschaftsgeschichte: Erweiterung oder Alternative?* in: *Geschichte und Gesellschaft. Zeitschrift für Historische Sozialwissenschaft*. Bd. 27 (2001), S. 394–423, S. 464–479. Eine theoretische Auseinandersetzung mit diesen neuen Konzepten einer Erneuerung und Erweiterung der Geschichte der internationalen Beziehungen kann an dieser Stelle nicht unternommen werden. Dazu verweise ich auf die Publikation einer Tagung zur Geschichte der Internationalen Beziehungen in Königswinter im April 2002: Guido Müller/Eckart Conze/Ulrich Lappenküper (Hrsg.), *Erneuerung und Erweiterung. Die Geschichte der internationalen Beziehungen in Deutschland*. Köln/Weimar 2004, mit sechs Themenblöcken zu „Staat und Politik“, „Wirtschaftsbeziehungen“, „Eine Welt und Globalisie-

Nach dem heutigen weiten Verständnis der Theorie internationaler Politik fallen unter die internationalen Gesellschaftsbeziehungen alle Formen von kulturellen Beziehungen, Regime, die International Non-Governmental Organisations (Ingos) sowie die heute besonders aktuellen Probleme einer globalen Zivilgesellschaft, einer Weltgesellschaft und einer Weltinnenpolitik. Diese Fragehorizonte existierten zwar bereits seit Beginn dieses Jahrhunderts. Sie verstärkten sich zum Ende des Ersten Weltkrieges im Völkerrecht, in den Friedensbewegungen und in internationalen Zirkeln. Sowohl innerhalb des Völkerbundes wie außerhalb seiner Kreise wurden dazu ab 1918/19 Lösungsansätze debattiert und teilweise auch schon ansatzweise institutionalisiert – z.B. in den Genfer Einrichtungen des Internationalen Arbeitsamtes oder an den Internationalen Gerichtshöfen in Den Haag.

Diese Vorstellungen einer Weltgesellschaft, einer universalen Friedens- und Sicherheitsordnung und internationaler zivilgesellschaftlicher Modelle sind allerdings nicht das Thema dieser Darstellung. Hier werden solche Organisationen untersucht, die als soziale Bewegungen und gesellschaftliche Beziehungen auf den deutsch-französischen außerstaatlichen Beziehungen aufbauten, um eine europäische Einigung auf Staats- und Gesellschaftsstrukturen jenseits der nationalstaatlichen Ebene anzustreben. Ihr Ziel war die Institutionalisierung transnationaler Kontakte zwischen den großen europäischen Nachbarstaaten Deutschland und Frankreich und die Schaffung übernationaler Strukturen über die Grenzen der Nationalstaaten hinweg.

Seit dem Ersten Weltkrieg, der ein Krieg der Massen und der öffentlichen Meinungen gewesen war, interessierten sich für internationale Fragen in wachsendem Maße gesellschaftliche Gruppen am Rande, neben und außerhalb der diplomatischen Eliten und der professionellen Felder internationaler Beziehungen in Wirtschaft, Kultur und Militär. Sie betätigten sich auch zunehmend transnational.

Europäische Fragen und die Sorge um die europäische Zukunft beschäftigten die öffentliche Meinung und die Medien bereits nach dem Ersten Weltkrieg in einem größeren Ausmaß als es die nationalistischen Exzesse des folgenden Zweiten Weltkriegs erwarten lassen. Vor allem seit dem Zweiten Weltkrieg wurden dann internationale Massenorganisationen, Stiftungen und Institutionen außerhalb der Staatenbeziehungen zu wichtigen politischen Akteuren und Faktoren der

„Kulturbeziehungen“ und „Gesellschaftsbeziehungen“ sowie „Sozialgeschichte als internationale Geschichte“.

internationalen Geschichte. Hier kann nur am Rande an die Rolle des Internationalen Roten Kreuzes, der Carnegie- und Ford-Foundation und von Greenpeace oder Amnesty International erinnert werden. Auch der politische Prozeß der europäischen Einigung kann aus der Interaktion von Staaten und aus Wirtschaftsbeziehungen allein nicht erklärt werden.

Neben den staatlichen Akteuren und den Wirtschaftsbeziehungen in den deutsch-französischen Beziehungen, deren Funktionieren sicher eine unverzichtbare Vorbedingung aller europäischen Einigungsversuche ist, und dem Eindruck einer großen ideologischen und mentalen Konfrontation zwischen den Nachbarländern, das mit der Metapher der „Erbfeindschaft“ die Periode zwischen 1870 und 1945 und den Kampf um die Vorherrschaft auf dem Kontinent beherrscht, gibt es eine weitere Ebene der Interaktion: Das sind die gesellschaftlichen Kontakte zwischen Bürgern beider Länder. Wegen ihrer Unzufriedenheit mit den Defiziten der nationalstaatlichen Strukturen im bilateralen Verhältnis und deren Scheitern in der internationalen Friedenssicherung 1914 und 1918/9 drängen sie nach transnationalen Kontakten und Ansätzen zur Konfliktlösung im europäischen Rahmen. Hier wirken selbständige Kräfte und eigenständige Konzeptionen, die zwar stets in Wechselbeziehung mit den staatlich-politischen Strukturen und Handlungsspielräumen stehen, aber nur zu oft auf eigenen Wegen und in zeitlich und mental eigenständigen Entwicklungen. Im Bezug auf nationale Ideensysteme und vorherrschende auch transnationale Geistesentwicklungen sind sie an ihre Zeit und ihren spezifischen soziokulturellen, regionalen, nationalen und universalen historischen Raum gebunden.

Auf dem Gebiet der internationalen Gesellschaftsbeziehungen haben Verknüpfungen zwischen der politischen, der wirtschaftlichen und der kulturellen Ebene ein stärkeres Gewicht als bei den im klassischen Sinne internationalen diplomatischen Beziehungen zwischen einzelnen Staaten, die stärker formalisiert, institutionalisiert und verrechtlicht sind. Gerade nach dem Ersten Weltkrieg entstanden in den internationalen Beziehungen im größeren Umfang neue gesellschaftliche Organisations- und Kommunikationsstrukturen.

Diese traten häufig in der Form von transnationalen Gesellschaften mit von ihnen getragenen Periodika und in neuen Begegnungsformen mit internationaler Zielsetzung auf. Sie dienten binationalen und internationalen Austauschbeziehungen. Dabei gab es Formen von stärkerer gewollter oder ungewollter Regierungsabhängigkeit oder solche, die sich eher außerhalb staatlich-politischer Einflüsse und Strukturen bewegten.

Diese „gesellschaftlichen Foren“ boten weitere, intensivere und neue Formen des transnationalen Kontaktes und der Initiative als die klassische Diplomatie und die regierungsamtlichen Beziehungen. Gerade in der durch die Doppelkrise von Weltwirtschaft und internationalem System gekennzeichneten Periode nach dem Ersten Weltkrieg, der „twenty-years' crisis“, boten die transnationalen Gesellschaften Foren, um neue Möglichkeiten und Interessen internationalen Austauschs zu testen. Zugleich stießen sie aber immer wieder an die Grenzen, die durch die zwischenstaatlichen Konflikte, durch den mangelnden Willen zu internationaler Konsensfindung und durch den nationalistischen Egoismus sowie nationalstaatliche Entwicklungen wie etwa den Aufstieg des Nationalsozialismus oder die dauernden französischen Regierungskrisen gesetzt wurden.

Die internationalen Beziehungen zwischen den Weltkriegen waren einerseits von wachsendem Nationalismus gekennzeichnet, andererseits aber auch von zunehmenden wirtschaftlichen, technischen und politischen Verflechtungen und Abhängigkeiten bestimmt. Der Nationalismus und nationale Rückzug sowie die damit verbundenen rechten und völkischen Bewegungen waren nur zu oft eine Reaktion auf die neuen Entwicklungen, die über nationale Grenzen und kleine Räume und Regionen hinweg gingen.

Bereits die Zeitgenossen erkannten in diesem Zusammenhang die besondere Bedeutung von solchen Faktoren, die mentalitäts- und perzeptionsgeleitet waren und damit „nationalpsychologisch“ gefärbt. Das konnte sowohl der Abgrenzung und dem Aufbau von Feindbildern wie der Kooperation und gleichberechtigten Verständigung nützlich sein.

Kommunikationsorientierte Konzepte der Öffentlichkeitsarbeit in clubähnlichen transnationalen Vereinigungen, in Bewegungen sowie in Informations-, Dokumentations- und Propagandaforen wurden von bildungs- und großbürgerlichen Eliten europäischer Länder zunehmend institutionalisiert. Sie sollten den nationalen Eliten Plattformen und Foren für internationales und binationales Gespräch und für Austausch liefern, ihre Interessen sowohl nach innen wie nach außen transnational absichern oder Einfluß auf die demokratische Meinungsbildung und Entscheidungsfindung gewinnen helfen.

In den sechziger Jahren wurde dieser kommunikationstheoretisch fundierte Ansatz von dem Sozialwissenschaftler Karl W. Deutsch auf die deutsch-französischen Beziehungen und die europäische Integration übertragen.<sup>2</sup>

<sup>2</sup> Karl W. Deutsch u.a., *France, Germany and the Western Alliance: A Study of Elite Attitude on European Integration and World Politics*. New York 1967; ders., *The Impact of Communicati-*

Dies bildete aber schon den neuen Problemhorizont nach dem Ersten Weltkrieg, der in starkem Maße ein Krieg der öffentlichen Meinungen gewesen war. Die öffentliche Meinung und demokratische Strukturen hatten in der Verbindung von Öffentlichkeit, Medien, Propaganda und korporativer Interessenvertretung seit 1914 stärkeres Gewicht erlangt. Die Wirtschaftsinteressen und wirtschaftliche Austauschbeziehungen spielten eine stärkere Rolle innerhalb der Staatenbeziehungen. Diese suchten auf öffentliche Meinung Einfluß zu nehmen. Die auswärtige Kulturpolitik wurde als ein Bestandteil internationaler Beziehungen aufgewertet.

In diesem Netz „neuer Diplomatie“ suchten die transnationalen Gesellschaften Initiative zu ergreifen und Einfluß zu erlangen. Zugleich drohten sie verdeckten oder offenen Versuchen der Instrumentalisierung zu unterliegen, die von Diplomatie und Wirtschaft unternommen wurden. Intellektuelle und Ideologen suchten in ihnen neue Aufgaben und soziale Anerkennung. In den zwischenstaatlichen Gesellschaften lagen sowohl neue Möglichkeiten der Aufbrechung nationalstaatlich begrenzter Öffentlichkeit wie der Propagierung und Durchsetzung nationaler Interessen und Zielsetzungen.

Was waren nun die besonderen Kriterien und Kategorien der deutsch-französischen Gesellschaftsbeziehungen im europäischen Kontext nach dem Ersten Weltkrieg? Die transnationalen Kontakte und Initiativen jenseits der staatlichen Ebene zwischen Deutschland und Frankreich in den zwanziger und frühen dreißiger Jahren sind bestimmt durch Vielfältigkeit und Konkurrenz, durch ihre häufige Kurzlebigkeit und die allgemeine Unüberschaubarkeit.

Daher werden hier aus dem breiten Feld unübersichtlicher, quellenmäßig oft schwer erfaßbarer und temporärer Verständigungsbewegungen zwei gesellschaftliche Organisationsformen ausgewählt. Diese besaßen durch ihre soziale Basis, durch ihre Mitgliederstruktur und durch ihre Verankerung in den bürgerlichen Eliten sowie durch ihre Dauer ein stärkeres Gewicht und eine größere Repräsentanz für die gesellschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich als andere kurzlebige oder sozial marginalisierte Organisationen.

Diese beiden europäischen Einrichtungen sind das „Deutsch-Französische Studienkomitee“ und der „Europäische Kulturbund“. Aufgrund ihrer Mitgliederstruktur sind diese Organisationen elitär. Daher trifft der Begriff der Elitenbeziehungen auf ihre soziale Realität in besonderem Maße zu. Ihre Vertreter aus dem

kulturellen Leben, dem Wirtschaftsleben, der Aristokratie und Verwaltung haben sowohl untereinander wie mit anderen deutsch-französischen und europäischen Foren vielfältige Verbindungen und Beziehungen.

Kurzlebige, und zudem stark auf eine einzige Persönlichkeit zugeschnittene oder ausschließlich deutsch-französischen Kontakten dienende Initiativen, Organisationen und Einrichtungen ohne europäische Dimension werden in einem einleitenden Überblick über Formen und Institutionen deutsch-französischer Verständigung im europäischen Horizont zwischen 1919 und 1932 behandelt. Das gilt für die „Paneuropa-Union“ des Grafen Richard Coudenhove-Kalergi, die „Deutsch-Französische Gesellschaft“ des Kunsthistorikers Otto Grautoff, den „Verband für europäische Verständigung“ des Politikers Wilhelm Heile (DDP) und den Kreis der Zeitschrift „Abendland“ des katholischen Bonner Romanistikprofessors Hermann Platz.<sup>3</sup>

Die „Paneuropa-Union“ gewann in Frankreich nur kurzfristig im Vorfeld der Genfer Weltwirtschaftskonferenz 1926/27 größere gesellschaftliche Bedeutung. In Deutschland hatte es ihr Gründer, Graf Richard Coudenhove-Kalergi immer schwer, größere gesellschaftliche Anerkennung zu finden. Es gelang ihm allerdings durch Publizität und Propaganda seiner Persönlichkeit und der Bewegung das stärkste mediale Echo zu gewinnen.<sup>4</sup>

Die 1927 von dem Kunsthistoriker Otto Grautoff begründete „Deutsch-Französische Gesellschaft“ beschränkte sich auf deutsche Ortsgruppen. Bis 1933 sind rund 2 700 Mitglieder nachweisbar. Ihre soziale Struktur wurde vom liberal-

<sup>3</sup> Zudem gibt es bis auf den „Abendland“-Kreis zu diesen drei Organisationen neuere quellenorientierte historische Untersuchungen, die das Feld abdecken und deren Ergebnisse für den Überblick und zum Vergleich herangezogen werden. Vgl. außer den Arbeiten von Hans-Manfred Bock (Literaturverzeichnis) die Arbeiten von Belitz und Burgard: Ina Belitz, *Befreundung mit dem Fremden: Die Deutsch-Französische Gesellschaft in den deutsch-französischen Kultur- und Gesellschaftsbeziehungen der Locarno-Ära*. Frankfurt/M. 1997; Oliver Burgard, *Das gemeinsame Europa – von der politischen Utopie zum außenpolitischen Programm*. Frankfurt/M. 2000; Anita Ziegerhofer-Pretenthaler, *Botschafter Europas. Richard Coudenhove-Kalergi und die Paneuropa-Bewegung in den zwanziger und dreißiger Jahren*. Wien/Köln/Weimar 2004.

<sup>4</sup> Lubor Jilek, *Panurope dans les années vingt: la réception du projet en Europe centrale et occidentale*. In: *Relations internationales*, N. 72 (1992), S. 409–432, hier vor allem S. 421–422, S. 426–428; ders., *Pan-Europe (1923) et le mouvement paneuropéen. Richard N. de Coudenhove-Kalergi entre l'Empire d'Autriche-Hongrie et une Europe gaullienne*. Guide de recherche, Fondation Archives Européennes. Genf 1994; Anita Ziegerhofer-Pretenthaler, *Botschafter Europas. Richard Coudenhove-Kalergi und die Paneuropa-Bewegung in den zwanziger und dreißiger Jahren*. Wien/Köln/Weimar 2004; Anne-Marie Saint-Gille, *la „Panurope“*. Un débat d'idées dans l'entre-deux-guerres. Paris 2003.

konservativen Bildungsbürgertum vor allem aus den Feldern Erziehung und Publizistik geprägt. Dafür waren Ernst Robert Curtius und Arnold Bergsträsser repräsentativ, die zugleich auch führende Mitglieder des „Deutsch-Französischen Studienkomitees“ waren.<sup>5</sup> Als deutsche Gründung ist die „Deutsch-Französische Gesellschaft“ im strengen Sinne nicht transnational angelegt.

Die soziale Verankerung der Mitglieder der deutsch-französischen Europaverbände in den Führungsschichten ihrer jeweiligen nationalen Gesellschaften ist der entscheidende Gesichtspunkt für die Auswahl der beiden Einrichtungen. Für ein gewichtiges Gesamtbild der deutsch-französischen Gesellschaftsbeziehungen nach dem Ersten Weltkrieg ist das Kriterium der sozialen und kulturellen Verflechtung und Rückbindung der Akteure in ihren nationalen Gesellschaften kaum zu unterschätzen – unabhängig vom unmittelbaren oder längerfristigen politischen Erfolg ihrer Bemühungen.

Die politische Durchsetzung einer europäischen Einigung besaß zwischen den Kriegen keine Realisierungschance. Sie stand außer in dem gescheiterten Briand-Plan auch niemals auf der außenpolitischen Tagesordnung.<sup>6</sup> Somit können aus Sicht einer Untersuchung der gesellschaftlichen Beziehungen solche Initiativen von geringerem Interesse sein, die sich durch ihre Nähe zu den nationalen staatlichen Entscheidungsträgern in den Regierungen und auswärtigen Ämtern auszeichnen.

Dagegen ist die Verankerung sowohl in den nationalen Führungsschichten, in den gesellschaftlich und kulturell tonangebenden Kreise und somit im Wirtschafts- und Bildungsbürgertum und der Aristokratie des jeweiligen Landes ein wichtigerer Gesichtspunkt für Auswahl und Bewertung als Staatsnähe.

Einzelne Persönlichkeiten oder Außenseiter konnten zwar nach dem Ersten Weltkrieg interessante oder teilweise zukunftsweisende Ideen oder Pläne zur europäischen Einigung entwickeln. Aber eine bereits verschiedentlich unternom-

<sup>5</sup> Das gilt trotz der stärker soziologisch-linksliberalen Orientierung der Frankfurter Ortsgruppe um den Soziologen Gottfried Salomon Delatour, den Gründer der für die deutsch-französischen geistigen Austauschbeziehungen vor 1933 wichtigen Davoser Hochschulkurse, dessen Biographie bisher noch keine wissenschaftliche Darstellung gefunden hat. Sein Nachlaß befindet sich im IISG Amsterdam (bis 1933) und in der Universität Bielefeld (Nachkriegszeit). Vgl. Marguerite Siegrist, *Die Davoser Hochschulkurse 1928–1931*, in: *Davos. Profil eines Phänomens*. Zürich 1994, S. 161–166.

<sup>6</sup> Vgl. zuletzt zum Briand-Plan und seinem außenpolitischen Umfeld: Antoine Fleury/Lubor Jilek (Hrsg.), *Le Plan Briand d'Union fédérale européenne. Actes du colloque international tenu à Genève du 19 au 21 septembre 1991*. Bern 1998.

mene Ideengeschichte der Europabewegungen und eine Sammlung pro-europäischer Stimmen ist nicht das Ziel dieser Darstellung.<sup>7</sup>

Hingegen soll ein enges deutsch-französisches und zentraleuropäisches Netz von sozialen und geistigen Beziehungen der Milieus von Wirtschaft, Finanz, Adel und Geist rekonstruiert werden. Diese Elitenbeziehungen konnten zwar ihr Bewußtsein europäischer Gemeinsamkeiten und einer europäischen Gesellschaft mit deutsch-französischem Zentrum gegen den politischen Mainstream in den Nationalstaaten kurz- oder mittelfristig nicht als politisches Programm durchsetzen. Doch bilden sie ein Element der langfristigen zivilgesellschaftlichen Struktur der Vertiefung deutsch-französischer Zusammenarbeit im 20. Jahrhundert, ohne die eine europäische Integration nicht vorstellbar und zu realisieren ist.

Im Zusammenhang des Entstehens neuer transnationaler Bindungen in Europa nach dem Ersten Weltkrieg, der gesellschaftlichen Strukturen deutsch-französischer Zusammenarbeit und der Versuche der nationalen und binationalen sowie europäischen Interessenabgrenzung spielen auch bereits existierende internationale Organisationen wie die katholische Kirche und vergleichbare transnationale Faktoren eine wichtige Rolle. Zu diesen transnationalen Faktoren zählten der geistige und wissenschaftliche Austausch. Vor allem sind aber gemeinsame biographische und generationsbedingte Erfahrungen von Bedeutung. Solche nationenübergreifenden Faktoren gemeinsamer Erfahrungen gibt es nach dem Ersten Weltkrieg in verschiedenen Ausprägungen.

Gesellschaftlich deklassierte Aristokraten und sozial verunsicherte Intellektuelle erfahren nicht nur in den Verliererstaaten des Weltkrieges einen realen oder drohenden sozialen Statusverlust. Nationenübergreifend sind die Erfahrungen der Soldaten des Ersten Weltkrieges, der Schock, den die bolschewistische Revolution

<sup>7</sup> Henri Brugmans, *L'Idée européenne, 1918–1965*. Bruges 1965; ders., *Prophètes et fondateurs de l'Europe*. Bruges 1974; Walter Lippens, *Europäische Eingungsidee 1923–1930 und Briands Europaplan im Urteil der deutschen Akten*, in: *Historische Zeitschrift* 203 (1966), S. 46–89; S. 316–363; ders., *Das Konzept regionaler Friedensorganisation. Résistance und europäische Einigungsbewegung*, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 16 (1969), S. 150–164; Jean-Luc Chabot, *L'idée d'Europe unie entre 1919 et 1939*. Grenoble 1978; Carl H. Pegg, *Evolution of the European Idea, 1914–1939*. Chapel Hill/London 1983; ders., *Der Gedanke der europäischen Einigung während des Ersten Weltkrieges und zu Beginn der zwanziger Jahre*, in: *Europa-Archiv*, Bd. 17 (1962), S. 749–758; ders., *Vorstellungen und Pläne der Befürworter eines europäischen Staatenbundes in den Jahren 1925–1930*, in: *Europa-Archiv*, Bd. 17 (1962), S. 783–790; ders., *Die wachsende Bedeutung der europäischen Einigungsbewegung in den zwanziger Jahren*, in: *Europa-Archiv*, Bd. 17 (1962), S. 865–874. – Vgl. auch als deutschsprachiges Pendant und materialreiche Fundgrube Paul Michael Lützel, *Die Schriftsteller und Europa*. München/Zürich 1992, S. 312–332 (zur Europaidee der zwanziger Jahre).

und der Aufstieg der Sowjetunion im Bürgertum auslöste, und die Erfahrung des Eingreifens der USA in den europäischen Krieg. Nationale Grenzen übertreten auch die Jugendbewegung, Jugendkulte und neue religiöse Bewegungen. Nationale Grenzen werden ebenso überschritten durch das aufkeimende Bewußtsein für eine christlich-abendländische Ökumene sowie durch die internationalen Ideologien des Pazifismus, Sozialismus, Bolschewismus, Faschismus und die jungkonservativen Erneuerungsbewegungen.

Das politische Phänomen, das von der deutschsprachigen Forschung als „konservative Revolution“ oder „jungkonservative Bewegung“ bezeichnet wird, ist in seinen europäischen Zusammenhängen allerdings bisher kaum wahrgenommen worden. In letzter Zeit rücken und Vernetzungen allerdings auch die „Intellektuellen von rechts“ als meinungsbildende Gruppe der Zwischenkriegszeit stärker ins Blickfeld der historischen Forschung.<sup>8</sup>

Zugleich nehmen im Anschluß an die intellektuell anregenden Untersuchungen des Hamburger Sozialwissenschaftlers Stefan Breuer die Versuche zu, die den nach 1918 zeitgenössisch verwandten Begriff der „konservativen Revolution“ für wenig hilfreich zur Kennzeichnung der modernen und dynamischen konservativen Erneuerungsbewegungen nach dem Ersten Weltkrieg erklären.<sup>9</sup> Breuer und seine Nachfolger betonen die Rolle der Publikationen von Armin Mohler für die Wahrnehmung des Phänomens; sie deuten es als Konstruktion der zweiten

<sup>8</sup> Jean-François Sirinelli, *Les intellectuels*, in: René Rémond (Hrsg.), *Pour une histoire politique*, Paris 1988, S. 199–231; ders. (Hrsg.), *Histoire des droites en France*, 3 Bde. Paris 1992; Aram Mattioli, *Die intellektuelle Rechte und die Krise der demokratischen Schweiz. Überlegungen zu einem zeitgeschichtlichen Niemandsland*, in: ders. (Hrsg.), *Intellektuelle von rechts. Ideologie und Politik in der Schweiz 1918–1939*. Zürich 1995, S. 1–27; Tilman Krause, *Im Hauptverkehrsnetz der Ideen. Ein Sammelwerk über die deutsch-französischen Beziehungen „zwischen Locarno und Vichy“*, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, Nr. 269, 19.11.1994, S. 8 (Besprechung von: Hans Manfred Bock/Reinhart Meyer-Kalkus/Michel Trebitsch (Hrsg.), *Entre Locarno et Vichy. Les relations culturelles franco-allemandes dans les années 1930*, 2 Bde.. Paris, 1994); Hans-Wilhelm Eckert, *Konservative Revolution in Frankreich? Die Nonkonformisten der „Jeune Droite“ und des „Ordre Nouveau“ in der Krise der 30er Jahre*, München 2000.

<sup>9</sup> Stefan Breuer, *Die „Konservative Revolution“ – Kritik eines Mythos*, in: *Politische Vierteljahresschrift*, Bd. 31 (1990), S. 585–607; ders., *Anatomie der konservativen Revolution*, Darmstadt 1993. Breuer begrenzt sich dort noch auf einen sehr „engeren Kreis“ von Autoren (Spengler, Moeller, Stapel, Freyer, Schmitt, Jung, Jünger, Niekisch, Zehrer), vor allem in der Absicht Mohler zu widersprechen. In seiner weiteren Beschäftigung mit den modernen Phänomenen des Konservatismus hat Breuer seine Begrifflichkeit und Bandbreite der referierten Autoren erweitert (ders., *Grundpositionen der deutschen Rechten 1871–1945*, Tübingen 1999). Zur Zeit arbeitet Breuer an einer größeren Überblicksdarstellung der Rechten in Weimar sowie an Arbeiten über Ernst Jünger und Arthur Moeller van den Bruck. In Frankreich vertreten neuerdings u.a. Gilbert Merlio und Louis Dupeux die Überzeugungen Breuers.

Nachkriegszeit. Breuer stellt an die Stelle des „Konservatismus“ in der Rechten nach 1918 die vier Gruppierungen und Typen des „(Neuen) Nationalismus“, des „Planetarischen Imperialismus“, des „Fundamentalismus“ und des „Neoaristokratismus“. Breuer führt unter der Gruppe der „Neoaristokraten“ die Mitglieder des „Juniclubs“, des „Ring-Kreises“ und des „Deutschen Herrenclubs“ an sowie der Kreise um Hans Blüher, um Franz von Papen und Arnold Rechberg sowie Edgar J. Jung.<sup>10</sup> Besonders in dieser Gruppe gab es vielfache – von Breuer unbeachtete – Kontakte nach Frankreich.

Dabei hatte bereits 1988 Yuji Ishida in seiner Pionierarbeit über „Jungkonservative in der Weimarer Republik“ darauf hingewiesen, daß im „Ring-Kreis“ 1928 bis 1933 vor allem um Heinrich von Gleichen das außenpolitische Konzept der deutsch-französischen Verständigung als Bollwerk gegen den Bolschewismus vorherrschte.<sup>11</sup> Dieser Spur ist seitdem nicht nachgegangen worden. Seit dem Ende des „Kalten Krieges“ scheinen antibolschewistische Beweggründe und die Erfahrung der sowjetischen Revolution in zeithistorischen Erklärungsversuchen keine ernsthafte Rolle mehr zu spielen – sieht man von den polemischen Debatten um Ernst Nolte ab.

Diese Untersuchung zielt auf den Nachweis, daß gerade innerhalb der elitär strukturierten deutsch-französischen Annäherungs- und Europabewegungen nach dem Ersten Weltkrieg jungkonservative und technokratische, demokratiefeine Gesellschafts- und Staatsvorstellungen eine zentrale Rolle spielten. „Intellektuelle von rechts“, die sich als „Geistesaristokraten“ oder „Neoaristokraten“ verstanden, wie Hugo von Hofmannsthal oder Ernst Robert Curtius, Karl Anton Rohan oder Arnold Bergsträsser bestimmten Konzeptionen und gesellschaftliches Profil der deutsch-französischen Gesellschaftsbeziehungen und der mit ihnen verbundenen Europabewegungen. Auch der gesellschaftlich eher isolierte Richard Graf Coudenhove-Kalegi zählt ideengeschichtlich zu diesem Kreis.<sup>12</sup>

<sup>10</sup> Stefan Breuer, *Grundpositionen der deutschen Rechten 1871–1945*, Tübingen 1999, S. 132–139.

<sup>11</sup> Yuji Ishida, *Jungkonservative in der Weimarer Republik. Der Ring-Kreis 1928–1933*, Frankfurt/M. 1988, S. 107–113. Vgl. neuerdings Guido Müller, „Außenpolitik ohne Eigenschaften“? Der russische Faktor in der deutsch-französischen Annäherung 1932–1932, in: Pierre Guillen/Ilja Mieck (Hrsg.), *Deutschland – Frankreich – Rußland. Begegnungen und Konfrontation*, München 2000, S. 181–213.

<sup>12</sup> Anita Ziegerhofer-Pretenthaler, *Botschafter Europas. Richard Coudenhove-Kalergi und die Paneuropa-Bewegung in den zwanziger und dreißiger Jahren*. Wien/Köln/Weimar 2004, S. 58–65, 369–437.

Mit keiner anderen Nation existierte im Deutschland der Zwischenkriegszeit eine solche Vielfalt an institutionalisierten zwischenstaatlichen Verständigungsinitiativen wie mit dem französischen Nachbarn.<sup>13</sup> Der zeitliche Schwerpunkt der Entstehung und Tätigkeit dieser Gesellschaften liegt in der Periode zwischen 1923 und 1932. Eine enge Wechselbeziehung zur Phase der politischen und wirtschaftlichen Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich im Zeichen der Politik von Locarno ist unverkennbar.

Dabei sucht diese Untersuchung die These von Hans Manfred Bock zu festigen, daß sich „Locarno mehr und dauerhafter als in der Politik beider Nationen in der Gesellschaft und im Kulturleben beiderseits des Rheins“ ausgewirkt habe.<sup>14</sup> Das Weiterwirken der in der Locarno-Ära institutionalisierten sozio-kulturellen Austauschbeziehungen wird über die politischen Krisen hinweg in dieser Untersuchung bis 1933 an zwei zentralen Beispielen thematisiert: am stärker wirtschaftlich orientierten „Deutsch-Französischen Studienkomitee“ und am nominell ausschließlich kulturell konzipierten „Europäischen Kulturbund“.

Wirtschaft und Kultur sind die beiden zentralen Gegenstände der deutsch-französischen Gesellschaftsbeziehungen nach dem Ersten Weltkrieg. Für beide Gesellschaften sind umfassende Untersuchungen, die alle verfügbaren Quellen heranziehen, wie zu ihren Querverbindungen mit anderen transnationalen Gesellschaften bisher Desiderata der Forschung.<sup>15</sup>

Auch in der politischen Geschichte der deutsch-französischen Beziehungen stehen bisher die Jahre der „Verständigung“ 1925 bis 1928 gegenüber den Konfliktphasen eher im Schatten. Die zwanziger und frühen dreißiger Jahre dürfen aber nicht ausschließlich unter der verengenden Perspektive des Untergangs der Weimarer Republik 1933 gesehen werden. Diese Untersuchung versteht sich da-

<sup>13</sup> Vgl. dazu den Überblick Guido Müller, Gesellschaftsgeschichte und internationale Beziehungen: Die deutsch-französische Verständigung nach dem Ersten Weltkrieg, in: ders. (Hrsg.), Deutschland und der Westen. Internationale Beziehungen im 20. Jahrhundert. Festschrift für Klaus Schwabe zum 65. Geburtstag. Stuttgart 1998, S. 49–64.

<sup>14</sup> Hans Manfred Bock, Zwischen Locarno und Vichy. Die deutsch-französischen Kulturbeziehungen der dreißiger Jahre als Forschungsfeld, in: ders./Reinhard Meyer-Kalkus/Michel Trebitsch (Hrsg.), Entre Locarno et Vichy. Les relations culturelles franco-allemandes dans les années 1930. Paris 1993, Bd. 1, S. 32.

<sup>15</sup> Ebd., S. 59–60; Joachim Scholtyseck, Robert Bosch, die deutsch-französische Verständigung und das Ende der Weimarer Republik, in: ders./Rolf Becker, Robert Bosch und die deutsch-französische Verständigung. Stuttgart 1996, S. 97.

her auch als Beitrag zu einer Aufwertung der konstruktiven und zukunftsweisen den Ansätze innerhalb der deutsch-französischen Beziehungen vor 1933.<sup>16</sup>

Der Regierungsantritt des Kabinetts Hitler-von Papen am 30. Januar 1933 unterwarf die staatlich-politischen Rahmenbedingungen in Deutschland im raschen Prozeß der „Gleichschaltung“ 1933/34 einer radikalen Änderung. Das mußte die gesellschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich stark betreffen. Dennoch gab es Kontinuitäten in den Einzelbiographien, in den Kontakten gesellschaftlicher Milieus, im Wirtschaftssektor und nicht zuletzt auch in den Mechanismen politischer Annäherung. Dies gilt sowohl für die gesellschaftlich und wirtschaftlich nicht durchweg wirksame Zäsur 1933 wie für den Kriegsbeginn 1939/40, für die Vichy-Zeit vor und nach 1942 wie für die Nachkriegszeit. Dies haben bereits einige Untersuchungen zu den deutsch-französischen Beziehungen nach 1933 thematisiert.<sup>17</sup>

Ideengeschichtlich, gesellschaftsgeschichtlich und politisch scheinen jedenfalls erst die sechziger und siebziger Jahre mit ihren sozialen und ideologischen Umbrüchen einen grundlegenden Wandel auch in der gesellschaftlichen Basis der deutsch-französischen Beziehungen und der europäischen Integrationsgeschichte herbeigeführt zu haben.<sup>18</sup>

<sup>16</sup> Dafür plädieren auch Clemens A. Wurm, *Deutsche Frankreichpolitik und deutsch-französische Beziehungen in der Weimarer Republik 1923/24–1929: Politik, Kultur, Wirtschaft*, in: Klaus Schwabe/Francesca Schinzingler (Hrsg.), *Deutschland und der Westen im 19. und 20. Jahrhundert. Teil 2: Deutschland und Westeuropa*. Stuttgart 1994, S. 137–157, bes. S. 156–157; Peter Krüger, *Die Ansätze zu einer europäischen Wirtschaftsgemeinschaft in Deutschland nach dem Ersten Weltkrieg*, in: Helmut Berding (Hrsg.), *Wirtschaftliche und politische Integration in Europa im 19. und 20. Jahrhundert*. Göttingen 1984, S. 161.

<sup>17</sup> Vgl. Klaus Hildebrand, *Die Frankreichpolitik Hitlers bis 1936*, in: *Francia*, Bd. 5 (1977), S. 591–625; René Rémond, *L'image de l'Allemagne dans l'opinion publique française de mars 1936 à septembre 1939*, in: Klaus Hildebrand/Karl Ferdinand Werner (Hrsg.), *Deutschland und Frankreich 1936–1939*. München 1982, S. 3–15; Klaus Jürgen Müller, *Die deutsche öffentliche Meinung und Frankreich 1933–1939*, in: ebd., S. 17–46; Rita Thalman, *La mise au pas. Idéologie et stratégie sécuritaire dans la France occupée*. Paris 1991; Robert W. Mühle, *Frankreich und Hitler. Die französische Deutschland- und Außenpolitik*. Paderborn 1995.

<sup>18</sup> Vgl. Guido Müller, *Les jumelages et les relations franco-allemandes depuis la première guerre mondiale*, in: Hervé Groud (Hrsg.), *Les relations entre les institutions européennes et les collectivités locales*. Reims 1999, S. 97–107; Michael Gehler/Wolfram Kaiser (Hrsg.), *Transnationale Parteienkooperation der europäischen Christdemokraten. Dokumente 1945–1965*. München 2004; Franz Knipping/Matthias Schönwald (Hrsg.), *Aufbruch zum Europa der zweiten Generation. Die europäische Einigung 1969–1984*. Trier 2004; Mareike König/Matthias Schulz (Hrsg.), *Die Bundesrepublik Deutschland und die europäische Einigung 1949–2000. Politische Akteure, gesellschaftliche Kräfte und internationale Erfahrungen*. Stuttgart 2004.

Trotzdem endet diese Darstellung 1933, da sich unter der totalitären Diktatur des „Dritten Reiches“ wesentliche politische Bedingungen, rechtliche Voraussetzungen und institutionelle Strukturen ändern. Mit der schrittweisen Verdrängung von Menschen aus dem öffentlichen und politischen Leben in Deutschland aufgrund ihrer „Rassezugehörigkeit“ oder ihrer politischen Bekenntnisse verändern sich wesentliche politisch-rechtliche, soziale und kulturelle Grundlagen auch der deutsch-französischen Gesellschaftsbeziehungen. Ein Geschichte der deutsch-französischen Gesellschaftsbeziehungen nach 1933 unterliegt deutlich veränderten Prämissen und Voraussetzungen.

Die Aspekte einer „longue durée“ der deutsch-französischen Gesellschaftsbeziehungen werden allerdings im Rahmen dieser Einzeluntersuchung sowohl im Zusammenhang einzelner Biographien der zentralen Akteure und in den ideengeschichtlichen Grundlagen - wie z.B. der Konzeptionen von „Abendland“ oder des Jungkonservatismus – erfaßt.<sup>19</sup>

<sup>19</sup> Vgl. als Beispiele auch Guido Müller, Der Publizist Max Clauss. Die Heidelberger Sozialwissenschaften und der „Europäische Kulturbund“ (1924/5–1933), in: Reinhard Blomert/Hans Ulrich Eßlinger/Norbert Giovannini (Hrsg.), Heidelberger Sozial- und Staatswissenschaften. Das Institut für Sozial- und Staatswissenschaften zwischen 1918 und 1958. Marburg 1997, S. 369–409; ders., „Mitarbeit in der Kulisse ...“. Der Publizist Max Clauss in den deutsch-französischen Beziehungen von der Weimarer Republik zur Kollaboration (1924–1943), in: Lendemains. Etudes comparées sur la France/Vergleichende Frankreichforschung, H. 86/7 (1997), S. 20–48.

## 2. Forschungsstand und Methodenfragen

Die gesellschaftlichen und kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich in der Zwischenkriegszeit haben im Zusammenhang der stärkeren Beachtung internationaler sozialer Verflechtungen und dem Werden einer internationalen Zivilgesellschaft in jüngster Zeit in beiden Ländern größere Aufmerksamkeit sowohl in der sozial- und kulturwissenschaftlichen Forschung wie in der historischen Wissenschaft von den internationalen Beziehungen gefunden.<sup>20</sup> Ü-

<sup>20</sup> In den siebziger Jahren erschienen drei Pionierarbeiten zu den gesellschaftlichen und kulturellen deutsch-französischen Beziehungen (Fernand L'Huillier, *Dialogues franco-allemands 1925–1933*. Strasbourg 1971; Jean-Claude Delbreil, *Les catholiques français et les tentatives de rapprochement franco-allemand 1920–1933*. Metz 1972; Clemens A. Wurm, *Die französische Sicherheitspolitik in der Phase der Umorientierung 1924–1926*. Frankfurt/M. 1979 bes. S. 434–464, S. 482–528). Seit Mitte der achtziger Jahre wurden einzelne soziale Gruppen und Milieus (wie die innenpolitischen Faktoren, die Jugend, die Intellektuellen, die Ingenieure und Naturwissenschaftler) näher untersucht: Hermann Hagspiel, *Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich. Die deutsch-französische Außenpolitik der zwanziger Jahre im innenpolitischen Kräftefeld beider Länder*. Bonn 1987; Jean M. Valentin/Jacques Bariéty/A. Guth (Hrsg.), *La France et l'Allemagne entre les deux guerres mondiales. Actes du Colloque tenu en Sorbonne janvier 1987*. Nancy 1987; Dieter Tiemann, *Deutsch-französische Jugendbeziehungen der Zwischenkriegszeit*. Bonn 1989; Barbara Unteutsch, *Vom Sohlbergkreis zur Gruppe „Collaboration“*. Ein Beitrag zur Geschichte der deutsch-französischen Beziehungen, Diss. phil. Münster 1990; Yves Cohen/Klaus Manfrass (Hrsg.), *Frankreich – Deutschland. Forschung, Technik und industrielle Entwicklung im 19. und 20. Jahrhundert*. München 1990; Michel Grünewald/Jochen Schlobach (Hrsg.): *Médiations/Vermittlungen. Aspects des relations franco-allemandes du XVIe siècle à nos jours*. Bern 1992; Robert Frank/Laurent Gervereau/Hans Joachim Neyer (Hrsg.), *La course au moderne. France et Allemagne dans l'Europe des années vingt, 1919–1933*. Paris 1992. Eine Zusammenfassung der vielfältigen Einzelforschungen von rund fünfzig Beiträgern ging aus einer Tagung des Pariser DAAD mit dem CNRS 1990 hervor: Hans Manfred Bock/Reinhard Meyer-Kalkus/Michel Trebitsch (Hrsg.), *Entre Locarno et Vichy. Les relations culturelles franco-allemandes dans les années 1930*, 2 Bde. Paris 1994 (vgl. dort außer der vorzüglichen Einführung zum Forschungsstand von H. M. Bock, Bd. 1, S. 25–61, auch die Bibliographie, Bd. 2, S. 837–861). Wichtige neuere Arbeiten: Hans Manfred Bock, *Heimatlose Republikaner in der Weimarer Republik. Die Deutsche Liga für Menschenrechte (vormals Bund Neues Vaterland) in den deutsch-französischen Beziehungen*, in: Lendemains. *Etudes comparées sur la France* 1998, N. 89, S. 68–132; ders., *La Maison de l'Allemagne à la Cité Universitaire de Paris. Un projet socio-culturel à travers les vicissitudes des relations franco-allemandes de 1927 à 1952*, in: Martin Raeder (Hrsg.), *Maison Heinrich Heine Paris. Quarante ans de présence culturelle*. Paris/Bonn 1998, S. 24–64; ders., *Das „Junge Europa“, das „Andere Europa“ und das „Europa der weißen Rasse“*. Diskurstypen in der 'Europäischen Revue' 1925–1939, in: ders./Michel Grünewald (Hrsg.), *Le discours européen dans les revues allemandes (1933–1939)*. Der Europadiskurs in den deutschen Zeitschriften (1933–1939). Bern u.a. 1999, S. 311–351; ders., *Der Blick des teilnehmenden Beobachters. Zur Entstehung von Pierre Viénots Buch „Ungewisses Deutschland“ in der Weimarer Republik und zu dessen Stellung in der französischen Deutschland-Essayistik des 20. Jahrhunderts*, in: ders. (Hrsg.), *Pierre Viénot. Ungewisses*

berhaupt gewinnt das Thema einer internationalen Gesellschaftsgeschichte nun auch in Kreisen der traditionellen deutschen Sozialgeschichte an Bedeutung, wie ein 2001 erschienenes Heft der Zeitschrift „Geschichte und Gesellschaft“ mit Beiträgen u.a. von Ursula Lehmkuhl, Jürgen Osterhammel und Jürgen Kocka deutlich macht.<sup>21</sup>

Vor allem der Kasseler Sozialwissenschaftler, Komparatist und Zeithistoriker Hans Manfred Bock hat in einer Reihe von Arbeiten das Forschungsfeld abgesteckt. Bock hat sich besonders dem Thema der gesellschaftlichen und kulturellen Beziehungen, den Mittlerbiographien und Mittlerorganisationen zugewandt. Zudem hat Bock nicht nur eine Reihe von Untersuchungen angeregt, sondern immer wieder wertvolle und weiterführende Forschungsüberblicke und bibliographische Essays publiziert.<sup>22</sup>

Vor einigen Jahren hat Ina Belitz in einer zeithistorischen Münsteraner Dissertation eine wichtige Studie zur „Deutsch-Französischen Gesellschaft“ nach den

Deutschland. Zur Krise seiner bürgerlichen Kultur. Bonn 1999, S. 9–77; ders.: Berlin-Paris, Paris-Berlin. Zur Topographie zivilgesellschaftlicher Begegnung in der Locarno-Ära, in: ders./Ilja Mieck (Hrsg.), Berlin-Paris 1900–1933. Begegnungsorte, Wahrnehmungsmuster und Infrastrukturprobleme im Vergleich. Bern u.a. 2000, S. 11–65.

<sup>21</sup> Vgl. Geschichte und Gesellschaft. Zeitschrift für Historische Sozialwissenschaft, Bd. 27 (2001), H. 3, hrsg. von Gisela Bock, Dieter Langewiesche und Hans-Ulrich Wehler; darin u.a. Beiträge von Ursula Lehmkuhl, Diplomatiegeschichte als internationale Kulturgeschichte: Theoretische Ansätze und empirische Forschung zwischen Historischer Kulturwissenschaft und Soziologischem Institutionalismus, Jürgen Osterhammel, Transnationale Gesellschaftsgeschichte: Erweiterung oder Alternative?, Susanna-Sophia Spiliotis, Das Konzept der Transterritorialität oder Wo findet Gesellschaft statt? und Albert Wirz, Für eine transnationale Gesellschaftsgeschichte; vgl. vor allem zum neuesten Diskussionsstand Guido Müller, Internationale Gesellschaftsgeschichte und internationale Gesellschaftsbeziehungen aus Sicht der deutschen Geschichtswissenschaft, in: ders./Eckart Conze/Ulrich Lappenküper (Hrsg.), Erneuerung und Erweiterung. Die Geschichte der internationalen Beziehungen in Deutschland. Köln/Weimar 2004, S. 231–258.

<sup>22</sup> Vgl. außer den in der Fußnote 20 wie im Literaturverzeichnis genannten Spezialstudien von Hans-Manfred Bock seinen in Vorbereitung befindlichen Versuch einer Synthese am Beispiel des „Deutsch-Französischen Studienkomitees“ und der „Deutsch-Französischen Gesellschaft“: Hans Manfred Bock, Versöhnung oder Subversion? Gesellschafts- und Kulturbeziehungen zwischen Deutschland und Frankreich in der Zwischenkriegszeit. Berlin (2005 geplant), und den weiter gefaßten Überblick ders., Das Deutsch-Französische Institut in der Geschichte des zivilgesellschaftlichen Austauschs zwischen Deutschland und Frankreich und ders., Bibliographischer Versuch zu den zivilgesellschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich im 20. Jahrhundert, in: ders., (Hrsg.), Projekt deutsch-französische Verständigung. Die Rolle der Zivilgesellschaft am Beispiel des Deutsch-Französischen Instituts in Ludwigsburg. Opladen 1998, S. 13–120, S. 379–477.

Vorarbeiten von Hans Manfred Bock vorgelegt.<sup>23</sup> Die französische Historikerin Béatrice Pellissier widmete dem Organ der Gesellschaft, der „Deutsch-Französischen Rundschau“ und ihrem französischen Pendant, der „Revue d'Allemagne“, vor wenigen Jahren eine detaillierte, bisher unveröffentlichte Thèse de Doctorat an der Sorbonne.<sup>24</sup> Daher konnte in diese Monographie auf eine eingehende, aus den Quellen gearbeitete Untersuchung dieser gesellschaftlichen Initiative zur deutsch-französischen Annäherung verzichtet werden.

In ähnlicher Weise gilt das für die „Union Douanière Européenne“, den „Europäischen Zollverein“, über den seit kurzem mehrere quellengesättigte Untersuchungen vorliegen.<sup>25</sup> Die Querverbindungen und Unterschiede dieser Gesellschaften zum „Deutsch-Französischen Studienkomitee“ und zum „Europäischen Kulturbund“ werden hingegen hier thematisiert.

Im Jahr 2000 erschien die Berliner Dissertation von Oliver Burgard über den Meinungsaustausch und die Zusammenarbeit proeuropäischer Verbände in Deutschland und Frankreich 1924 bis 1933. Burgard hat deutsche und französische staatliche Archivalien und fast ausschließlich Regierungsakten zur „Paneuropa-Union“ und zum „Verband/ Bund für Europäische Verständigung/ Coopération“ benutzt. Hingegen wird das „Deutsch-Französische Studienkomitee“ nur am Rande behandelt und der „Europäische Kulturbund“ gar nicht.

Burgards Buch ist ziemlich oberflächlich gearbeitet; bei aller notwendigen Begrenzung und Straffung des Forschungsfeldes bleibt es zu lückenhaft. Seine The-

<sup>23</sup> Hans Manfred Bock, Die Deutsch-Französische Gesellschaft 1926 bis 1934, in: Francia, Bd. 17/3 (1990), S. 57–101; Ina Belitz, Befreundung mit dem Fremden: Die Deutsch-Französische Gesellschaft in den deutsch-französischen Kultur- und Gesellschaftsbeziehungen der Locarno-Ära. Frankfurt/M. 1997.

<sup>24</sup> Béatrice Pellissier, Un dialogue franco-allemand de l'entre-deux-guerres: la „Deutsch-Französische Rundschau“ (janvier 1928–juin 1933) et la „Revue d'Allemagne“ (novembre 1927–décembre 1933). Thèse de Doctorat. 2 Bde. Université de Paris IV – Paris Sorbonne, 1991/92. Die Arbeit wurde mir freundlicherweise von der Verfasserin zugänglich gemacht.

<sup>25</sup> Reinhard Frommelt, Paneuropa oder Mitteleuropa. Einigungsbestrebungen in Wirtschaft und Politik 1925–1933. Stuttgart 1977; Simone Wiegand, Union Douanière Européenne. Europäischer Zollverein. Unpublizierte Diplom-Arbeit, Universität GH Kassel, 1991; Laurence Badel, Le Quai d'Orsay, les associations privées et l'Europe (1925–1932), in: René Girault/Gérard Bossuat (Hrsg.), Europe brisée, Europe retrouvée. Nouvelles réflexions sur l'unité européenne au XXe siècle. Paris 1994, S. 109–131; dies., Les promoteurs français d'une union économique et douanière de l'Europe dans l'entre-deux-guerres, in: Antoine Fleury/Lubor Jilek (Hrsg.), Le Plan Briand d'Union fédérale européenne. Actes du colloque international tenue à Genève du 19 au 21 septembre 1991. Bern 1998, S. 17–29; dies., Un milieu libéral et européen: le grand commerce français, 1925–1948. Paris 1996; Matthias Schulz, Deutschland, der Völkerbund und die Frage der europäischen Wirtschaftsordnung 1925–1933. Phil. Diss. Marburg 1997.

se einer Entwicklung „von der politischen Utopie zum außenpolitischen Programm“ gilt eigentlich erst für die Zeit nach 1945. Für den als einzigen Nachweis angeführten Briand-Plan kann die These nicht belegt werden. Dies hängt nicht zuletzt mit einer lückenhaften, einseitigen und oft flüchtigen Kenntnis der Quellen zusammen. Unhistorisch spricht Burgard von einer „deutsch-französischen Achse“ für die Jahre 1926 bis 1929. Nach Burgard wurde die „Europaidee nach dem Ersten Weltkrieg“ angeblich sogar „zu einem außenpolitisch relevanten Motiv“.<sup>26</sup>

Ein 1998 von Antoine Fleury herausgegebener Sammelband zum Briand-Plan, der aufgrund einer internationalen Tagung von 1991 die neueste Forschung zu dem französischen Europa-Plan repräsentiert, widerlegt diese These eindeutig. Bezeichnenderweise wird das Buch von Burgard nicht rezipiert. Auch die neuere österreichische rechtshistorische Studie von Thomas Neumann widerlegt Burgards modische These.<sup>27</sup>

Über die „Paneuropa-Union“ ist nach einigen kleineren Vorstudien vor allem des Schweizer Historikers Lubor Jilek endlich 2004 die große monographische Untersuchung der österreichischen Historikerin Anita Ziegerhofer-Prettenthaler erschienen, die 2003 als Habilitationsschrift von der Universität Graz angenommen wurde. Eine archivalisch breit abgestützte Untersuchung erfordert die Berücksichtigung des „Paneuropa“-Archivs im Staatsarchiv Moskau. Dieses Archiv ist im Gefolge des Zweiten Weltkrieges dorthin gelangt. Es war meiner Untersuchung nicht zugänglich. Hingegen konnte Anita Ziegerhofer die Bestände in Moskau erstmals systematisch ausgewerten. Diese werden in ihrer Monographie über Richard Graf Coudenhove-Kalergi und die „Paneuropa-Union“ unter besonderer Berücksichtigung Österreichs und Deutschlands berücksichtigt.<sup>28</sup> Dage-

<sup>26</sup> Oliver Burgard, *Das gemeinsame Europa – von der politischen Utopie zum außenpolitischen Programm*. Frankfurt/M. 2000, hier S. 10.

<sup>27</sup> Antoine Fleury/Lubor Jilek (Hrsg.), *Le Plan Briand d'Union fédérale européenne. Actes du colloque international tenu à Genève du 19 au 21 septembre 1991*. Bern 1998; Thomas Neumann, *Die Europäischen Integrationsbestrebungen in der Zwischenkriegszeit*. Wien 1999. – Auch die 1996 erschienene Biographie von Andreas Rödder über den deutschen Wirtschaftsminister Julius Curtius, den Stresemann-Nachfolger als Außenminister in der Zeit des Briand-Memorandums, wird von Burgard nicht berücksichtigt: Andreas Rödder, *Stresemanns Erbe: Julius Curtius und die deutsche Außenpolitik 1929 – 1931*. Paderborn 1996.

<sup>28</sup> Anita Ziegerhofer-Prettenthaler, *Botschafter Europas. Richard Coudenhove-Kalergi und die Paneuropa-Bewegung in den zwanziger und dreißiger Jahren*. Wien/Köln/Weimar 2004; siehe die ältere Forschung von Lubor Jilek, *Paneurope dans les années vingt: la réception du projet en Europe centrale et occidentale*, in: *Relations internationales* N. 72 (1992), S. 409–432, hier vor allem S. 421f., S. 426–428; ders., *Pan-Europe (1923) et le mouvement paneuropéen*. Richard N.

gen enttäuscht das 2004 erschienene französische Buch von Anne-Marie Saint-Gille über „La ‚Paneurope‘“. *Un débat d'idées dans l'entre-deux-guerres*“ nicht nur durch schiefe ideengeschichtliche Konstruktionen und Fehler sondern auch durch eine unzureichende Quellengrundlage.<sup>29</sup>

Bisher fehlt jedoch eine vergleichende Untersuchung der gesellschaftlich besonders repräsentativen sozialen Netzwerke der deutsch-französischen Annäherung und der Europabewegungen, die nach dem Ersten Weltkrieg neben den politisch konflikträchtigen, sozial kontrastreichen und kulturell spannungsvollen Beziehungen existierten und mit ihnen in Austausch traten. Es ist interessant der Frage nachzugehen, wieweit die deutsch-französischen Gesellschafts- und Kulturbeziehungen den politischen Strukturen und Zäsuren unterworfen waren oder einer eigenen Entwicklung folgten.

Den großen Auseinandersetzungen zwischen Deutschland und Frankreich in der Periode von 1870 bis 1945 standen zwischen den Weltkriegen vielfältige individuelle, gesellschaftliche und politische Bemühungen um Annäherung und Kooperation gegenüber. Diese haben bisher im Schatten der überwiegend an den Konflikten und Krisen ausgerichteten zeithistorischen Forschung gestanden.<sup>30</sup>

de Coudenhove-Kalergi entre l'Empire d'Autriche-Hongrie et une Europe gaullienne. Guide de recherche, Fondation Archives Européennes. Genf 1994; Emmanuel Richter, Die Paneuropa-Idee. Die aristokratische Rettung des Abendlandes, in: Jürgen Nautz/Richard Vahrenkamp (Hrsg.), Die Wiener Jahrhundertwende. Wien 2. Aufl. 1993, S. 788–812; Michael Gehler, Richard Coudenhove-Kalergi, Paneuropa und Österreich 1923–1972, in: Demokratie und Geschichte. Jahrbuch des Karl-von-Vogelsang-Instituts zur Erforschung der Geschichte der christlichen Demokratie in Österreich, Bd. 2 (1998), S. 143–193; Michael Gehler/Anita Ziegerhofer, Richard Coudenhove-Kalergi und die Paneuropa-Bewegung. Von ihren Anfängen bis in die Gegenwart, in: Robert Rill/Ulrich E. Zellenberg (Hrsg.), Konservatismus in Österreich. Graz 1999, S. 292–312; Anita Ziegerhofer, Die Paneuropa-Bewegung der Zwischenkriegszeit, in: Andreas Khol/Günther Ofner/Alfred Stirnemann (Hrsg.), Österreichisches Jahrbuch für Politik 1996. München 1997, S. 573–594; dies., Austria and Aristide Briand's 1930 Memorandum, in: Austrian History Yearbook 24 (1998), Minnesota, S. 139–160; dies., Europas Christdemokraten und die Paneuropa-Bewegung von Richard Nikolaus Coudenhove-Kalergi. Eine Europaidee in der Zwischenkriegszeit, in: Wolfram Kaiser/Michael Gehler/Helmut Wohnout (Hrsg.), Christdemokraten und Europa im 20. Jahrhundert. Wien 2001, S. 574–603. – Die Paneuropa-Union im Rahmen der österreichischen Entwicklung behandelt: Michael Gehler, Der lange Weg nach Europa. Österreich vom Ende der Monarchie bis zur EU. Bd. 1: Darstellung: Österreich vom Ende der Monarchie bis zur EU, Bd. 2: Dokumente: Österreich von Paneuropa bis zum EU-Beitritt. Innsbruck 2002.

<sup>29</sup> Anne-Marie Saint-Gille, *La „Paneurope“*. *Un débat d'idées dans l'entre-deux-guerres*. Paris 2004. Vgl. dazu demnächst ausführlicher meine Rezension in der Zeitschrift „Francia“.

<sup>30</sup> Vgl. die wichtigsten Überblicksdarstellungen der deutsch-französischen Beziehungen zur Zwischenkriegszeit von Jean Baptiste Duroselle, *Les relations franco-allemandes de 1918–1950*. Paris 1967; Raymond Poidevin/Jacques Bariéty, *Les relations franco-allemandes 1815–1975*.

Die Geschichte der gemeinschaftlichen deutsch-französischen Interessen- und Wertebestimmungen im 20. Jahrhundert ist erst noch zu schreiben. Dabei geht es um die tiefer liegenden kulturellen und gesellschaftlichen Kräfte der deutsch-französischen Beziehungen und ihrer Annäherung. Vor diesem weiten Hintergrund müssen von dieser Untersuchung zeitliche und thematische Einschränkungen vorgenommen werden.

Hier werden mit dem „Deutsch-Französischen Studienkomitee“ und mit dem „Europäischen Kulturbund“ zwei zentrale deutsch-französische Verständigungsinitiativen und die darauf sich beziehenden Europabewegungen auf ihre personellen, sozialen und inhaltlichen Strukturen hin dargestellt. Damit werden exemplarisch an zwei Fallbeispielen die deutsch-französischen Gesellschafts- und Kulturbeziehungen für den Zeitraum nach dem ersten Weltkrieg bis 1933 beschrieben.

Es geht um bewußte und produktive transnationale und zwischenstaatliche Institutionen und Aktionen. Für solche privatgesellschaftlichen Initiativen war seit dem Beginn des totalen Staats im „Dritten Reich“ der Aktionsraum so weit eingeschränkt, das sich von daher das Ende des Untersuchungszeitraums im Jahr 1933 ergibt. Es gibt zwar personelle und teilweise strukturelle Kontinuitäten sowohl über die Zäsuren 1933 und 1940 wie nach 1945 hinweg. Auf diese biographischen und ideengeschichtlichen Kontinuitäten wird an den entsprechenden Stellen verwiesen. Allerdings besitzen auch für die gesellschaftlichen Beziehungen zwischen Nationen die staatlich-politischen Rahmenbedingungen ein ausschlaggebendes und prägendes Gewicht – zudem unter den Voraussetzungen von Diktatur, totalitären Systemen und Krieg.

Grundsätzlich öffnet sich einer Geschichte der deutsch-französischen Gesellschaftsbeziehungen ein weiter Gegenstandsbereich. Dazu wird es um diplomatische Kontakte gehen müssen, um die Handels- und Wirtschaftsbeziehungen von Staaten und international tätigen Konzernen. Der Austausch der öffentlichen Meinung in den Medien, in Presse, Rundfunk und Film, im geistigen Austausch kommt hierzu, die gegenseitige Wahrnehmung in Literatur und Wissenschaft und durch Übersetzungen als Spiegel der Perzeptionsprobleme in den internationalen

Paris 1977 (deutsch: 1982); Clemens A. Wurm, *Die französische Sicherheitspolitik in der Phase der Umorientierung 1924–1926*. Frankfurt/M. 1979; Hermann Hagspiel, *Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich. Die deutsch-französische Außenpolitik der zwanziger Jahre im innenpolitischen Kräftefeld beider Länder*. Bonn 1987; Franz Knipping, *Deutschland, Frankreich und das Ende der Locarno-Ära 1928–1931*. München 1987; Hartmut Kaelble, *Nachbarn am Rhein. Entfremdung und Annäherung der französischen und deutschen Gesellschaft seit 1880*. München 1991.

Beziehungen.<sup>31</sup> Schließlich geht es um Begegnung, Konkurrenz und Kooperation in internationalen Organisationen.

Weitere Themen, die im Rahmen einer breit sich verstehenden allgemeinen Sozialgeschichte deutsch-französischer Gesellschaftsbeziehungen im europäischen Kontext zu berücksichtigen wären und hier ausgespart bleiben, sind die sozialen Bewegungen wie Geschäftsverkehr, Tourismus, Migration und gruppen- und berufsspezifische Begegnungen. Auch eine Geschichte der kollektiven Klischees und Perzeptionsmuster vom Nachbarn ist nicht Gegenstand dieser Untersuchung. Diese sind zwei lohnende Forschungsfelder einer deutsch-französischen Beziehungsgeschichte, die sich nicht in den staatlich-politischen Beziehungen erschöpfen kann.

Auch werden hier internationale Organisationen wie der Völkerbund und ihm angegliederte Institutionen, etwa das Institut für intellektuelle Zusammenarbeit in Paris, das Internationale Arbeitsamt in Genf oder der Internationale Gerichtshof in Den Haag, ausgeblendet. Diese internationalen Organisationen spielen zwar eine wichtige Rolle für die Ausbildung transnationalen Bewußtseins und internationaler Solidarität in der Zwischenkriegszeit. Das wird zum Beispiel im Lebensweg von Jean Monnet deutlich.<sup>32</sup> Sie würden aber eine eigene gründliche historische Untersuchung im Rahmen der Geschichte europäischer Identitätsfindung erfordern, die über den Schwerpunkt deutsch-französischer Gesellschaftsbeziehungen hinausweist.

Auch die soziale Welt der Diplomatie und der auswärtigen Pressekorrespondenten kann hier nicht als eigenständiger Gegenstand behandelt werden, obwohl auch auf diesem Feld biographische, sozialprosopographische und elitengeschichtliche Arbeiten fehlen. Allerdings gibt es vielfach Berührungspunkte zum hier behandelten Thema der gesellschaftlichen Institutionen. So spielen die Botschafter Leopold Hoesch, Pierre de Margerie und André François-Poncet in der Geschichte des „Deutsch-Französischen Studienkomitees“ ebenso eine herausragende Rolle wie die aus dem auswärtigen Dienst ausgeschiedenen Berufsdiplomaten und Komiteemitglieder Charles Laurent, Jacques Seydoux, Gustav Krukenberg, Alfred von Nostitz-Wallwitz oder Alfred von Oberndorff.

<sup>31</sup> Vgl. exemplarisch Claudine Delphis (Hrsg.), Wilhelm Friedmann (1884–1942), *le destin d'un francophile: correspondance avec Georges Duhamel, Jean-Richard Bloch et Marcel Raymond*. Leipzig 1999 und andere Bände der Deutsch-Französischen Kulturbibliothek Leipzig.

<sup>32</sup> Jean Monnet, *Erinnerungen eines Europäers*. München 1978, S. 99–125.

Neben der Diplomatie kamen wichtige Träger deutsch-französischer Annäherung aus dem katholischen Milieu. Ihnen wurden zwar von französischer und deutscher Seite bereits Forschungen gewidmet.<sup>33</sup> Trotzdem sind zentrale Felder entweder noch unerforscht – wie im Fall der Medien etwa die Rolle der Zeitung „Germania“ oder der Zeitschrift „Abendland“ und ihres Kreises – oder diese konfessionellen Initiativen wurden zu wenig in der Verbindung zu anderen gesellschaftlichen Verständigungsinitiativen gesehen. Beide Publikationsmedien liefern gute Beispiele für eine keinesfalls eng konfessionell oder gar rein parteipolitisch begrenzte deutsch-französische Unternehmung aus einem katholisch-bürgerlichen Milieu heraus.

Daher verfolgte diese Untersuchung ursprünglich die Absicht, eine Untersuchung des deutsch-französischen Kreises um die 1925 in Köln gegründete, bis Sommer 1929 bestehende Zeitschrift „Abendland“ einzubeziehen. Diese Idee mußte leider aufgegeben werden. Die Erlaubnis zur Verwendung des dazu unverzichtbaren Nachlasses des Bonner Romanisten Hermann Platz wurde mir nach mehrjährigen vertrauensbildenden Vorgesprächen und begonnener Einsichtnahme vom Nachlaßverwalter Vincent Berning (Roetgen bei Aachen) willkürlich wieder entzogen. Die Bearbeitung dieses wichtigen Gegenstandes deutsch-französischer Gesellschaftsbeziehungen über eine reine Zeitschriftenanalyse hinaus muß daher einem späteren Zeitpunkt überlassen bleiben, sofern der Nachlaß von Hermann Platz und seines Freundeskreises dann noch verfügbar ist.<sup>34</sup>

<sup>33</sup> Rudolf Lambrecht, *Deutsche und französische Katholiken, 1914–1933. Auseinandersetzungen, Standpunkte, Meinungen, Kontakte*, Phil. Diss. Münster 1967; Jean-Claude Delbreil, *Les catholiques français et les tentatives de rapprochement franco-allemand (1920–1933)*. Metz 1972; Dieter Riesenberger, *Die katholische Friedensbewegung in der Weimarer Republik*. Düsseldorf 1976; Thomas Keller, *Katholische Europa-Konzeptionen in den deutsch-französischen Beziehungen*, in: Hans-Manfred Bock/Reinhard Meyer-Kalkus/Michel Trebitsch (Hrsg.), *Entre Locarno et Vichy. Les relations culturelles franco-allemandes dans les années 1930*. Paris 1993, Bd. 1, S. 219–239.

<sup>34</sup> Das Redaktionsarchiv in Köln ist im Krieg verschollen bzw. zerstört worden. Die Initiative des Freundeskreises von Hermann Platz zur Gründung der Zeitschrift „Abendland“ steht in enger personeller und inhaltlicher Verbindung zur Geschichte des katholischen Akademikerverbandes. Vgl. dazu Guido Müller, *Katholische Akademiker in der Krise der Moderne. Die Entstehung des Katholischen Akademikerverbands im wilhelminischen Deutschland zwischen bildungsbürgerlichen Reformbewegungen und Laienapostolat*, in: Aram Mattioli (Hrsg.), *Krisenwahrnehmungen im Fin de siècle. Jüdische und katholische Bildungseliten in Deutschland und der Schweiz*. Zürich 1997, S. 285–300; ders., *Der „Katholische Akademikerverband“ im Übergang von der Weimarer Republik ins „Dritte Reich“*, in: Dieter Breuer/Gertrude Cepl-Kaufmann (Hrsg.), *Moderne und Nationalsozialismus im Rheinland*. Paderborn 1997, S. 551–

In Ansätzen erforscht sind bisher auch multinationale Konzerne und bilaterale wie multilaterale Handels- und Wirtschaftsbeziehungen für die Zeit seit dem Ersten Weltkrieg, in der vor allem die Kartellbewegung wichtig ist. Eine exemplarische Studie über die seit 1918 westeuropäisch verflochtene luxemburgische Stahlindustrie hat dazu jüngst der luxemburgische Historiker Charles Barthel vorgelegt.<sup>35</sup> Vertreter dieser Interessentengruppen und wirtschaftlichen Milieus spielen eine zentrale Rolle in den hier näher zu untersuchenden Institutionen – vor allem in dem auch nach dem Luxemburger Stahlindustriellen Émile Mayrisch benannten deutsch-französischen „Mayrisch-Komitee“.

Der Hinweis auf eine fehlende soziologische Analyse der deutsch-französischen Verständigungsbemühungen in den zwanziger Jahren, den der Straßburger Zeithistoriker Fernand L’Huillier bereits 1971 in seiner Pionierstudie „Dialogues franco-allemands 1925-1933“ gab, ist immer noch gültig.<sup>36</sup>

Der Berliner Sozialhistoriker Hartmut Kaelble hat seine Untersuchungen dem Gesellschaftsvergleich durch einen komparativ-sozialgeschichtlichen Ansatz gewidmet.<sup>37</sup> Deshalb ist es nun notwendig, die im transnationalen und zwischenstaatlichen Bereich tätigen gesellschaftlichen Initiativen, Institutionen und Milieus selbst einmal genauer in den Blick zu nehmen. Dabei werden die gesellschaftlichen und mentalen sowie die sozial- und ideengeschichtlichen Strukturen von zwei zentralen Verständigungsbewegungen analysiert. Beachtet werden muß dabei auch das Verhältnis dieser transnational agierenden gesellschaftlichen Akteure und Institutionen zu den politisch-diplomatischen, wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen im engeren Sinne.

576; Guido Müller/Vanessa Plichta, Zwischen Rhein und Donau. Abendländisches Denken zwischen deutsch-französischen Verständigungsinitiativen und konservativ-katholischen Integrationsmodellen 1923–1957, in: *Journal of European Integration History*, Bd. 5 (1999), N. 2, S. 17–47. Vgl. Dagmar Pöpping, *Abendland. Christliche Akademiker und die Utopie der Antimoderne 1900 – 1945*. Berlin 2002.

<sup>35</sup> Clemens A. Wurm (Hrsg.), *Internationale Kartelle und Außenpolitik. Beiträge zur Zwischenkriegszeit*, Stuttgart 1988; bibliographische Hinweise bei Guido Müller, *Der luxemburgische Stahlkonzern ARBED nach dem Ersten Weltkrieg. Zum Problem der deutsch-französischen Verständigung durch Wirtschaftsverflechtungen*, in: *Revue d’Allemagne*, Bd. 25 (1993), N. 4, S. 535–544; Charles Barthel, *Bras de fer. Les maîtres de forges luxembourgeois, entre des d’buts difficiles de l’UEBL et le Locarno sidérurgique des cartels internationaux 1918–1929*, 2 Bde. Luxemburg 2004.

<sup>36</sup> Fernand L’Huillier, *Dialogues franco-allemands 1925–1933*. Strasbourg 1971, S. 8.

<sup>37</sup> Hartmut Kaelble, *Auf dem Weg zu einer europäischen Gesellschaft. Eine Sozialgeschichte Westeuropas 1880 – 1980*. München 1987; ders., *Nachbarn am Rhein. Entfremdung und Annäherung der französischen und deutschen Gesellschaft seit 1880*. München 1991.

In einer langfristigen Perspektive soll damit eine Wegstrecke des politischen, wirtschaftlichen und sozialen Aufeinanderzugehens und Zusammenwachsens von zwei benachbarten und historisch seit langer Zeit antagonistisch verbundenen Nationalstaaten im 20. Jahrhundert untersucht werden. Diese Geschichte soll hier als Teil eines Prozesses der gesellschaftlichen und kulturellen europäischen Integration verständlich werden, der keineswegs erst mit den politischen und wirtschaftlichen Initiativen des Schuman-Monnet-Plans von 1950 begonnen hat und der auch heute noch nicht als vollendet angesehen werden kann.<sup>38</sup>

Unter den bisherigen Forschungsansätzen, die einer Berücksichtigung der gesellschaftlichen und kulturellen Dimensionen in den deutsch-französischen Beziehungen besondere Aufmerksamkeit einräumen, ragen die Arbeiten des Kasserler Sozialwissenschaftlers Hans Manfred Bock heraus. Bock nimmt die methodisch zunächst hilfreiche Unterscheidung nach offiziellen, offiziösen und privaten Beziehungen vor. Eine solche Dreiteilung erlaubt es, eine Anzahl von auf den ersten Blick verwirrend vielgestaltigen Phänomenen individueller und sozialer Aktivitäten und Institutionen im mehrschichtigen transnationalen Beziehungsgeflecht zu ordnen.

Freilich legt dieser Dreischritt auch die traditionelle Rangordnung nahe, die der klassischen Diplomatie und staatlichen Außenbeziehungen und ihrem *gouvernementalen* Selbstbild den Vorrang vor nichtstaatlichen Beziehungen gibt. Der Eigenwert und spezifische Charakter regierungsunabhängiger, transnationaler gesellschaftlicher Beziehungen im Zeitalter zunehmender Demokratisierung und gesellschaftlicher Pluralisierung kann so gegenüber dem Bezug zur staatlichen Ebene unter Umständen in den Hintergrund treten.<sup>39</sup> Dabei haben die nichtstaatlichen transnationalen Organisationen seit zehn Jahren wieder das besondere Interesse der politik- und sozialwissenschaftlichen Forschung zu den internationa-

<sup>38</sup> Vgl. dazu René Girault/Gérard Bossuat (Hrsg.), *Europe brisée, Europe retrouvée. Nouvelles réflexions sur l'unité européenne au XXe siècle*. Paris 1994; Gérard Bossuat, *Les fondateurs de l'Europe*. Paris 1994; Rainer Hudemann, Hartmut Kaelble, Klaus Schwabe (Hrsg.), *Europa im Blick der Historiker*. München 1995; Gerhard Brunn, *Die europäische Einigung: von 1945 bis heute*. Stuttgart 2002.

<sup>39</sup> Hans Manfred Bock, *Zwischen Locarno und Vichy. Die deutsch-französischen Kulturbeziehungen der dreißiger Jahre als Forschungsfeld*, in: ders./Reinhard Meyer-Kalkus/Michel Trebitsch (Hrsg.), *Entre Locarno et Vichy. Les relations culturelles franco-allemandes dans les années 1930*, Bd. 1. Paris 1993, S. 25–61. – Bock betont allerdings im Anschluß an Duroselle die Rolle privater Unternehmungen in den grenzüberschreitenden Kulturkontakten (ebd., S. 27–28; vgl. Jean-Baptiste Duroselle, *Tout Empire périra. Théorie des relations internationales*. Paris 1992, S. 199).

len Beziehungen gefunden.<sup>40</sup> Es geht dabei auch um den Aspekt des Eigenlebens und der autonomen Entwicklung solcher transnationalen und nichtstaatlichen gesellschaftlichen Einrichtungen.

Der Ansatz des Berliner Westeuropahistorikers und Politikwissenschaftlers Clemens A. Wurm, der seine bereits in den 1970er Jahren unternommene Untersuchung einer zentralen Phase der französischen Sicherheitspolitik Mitte der zwanziger Jahre gewidmet hat, wird auch den mentalen, psychologischen und sozialen Seiten des Sicherheits-Problems weit über außenpolitische und militärische Faktoren hinaus gerecht. Wurm bezieht politische, militärische, wirtschaftliche und kulturelle Aspekte gleichermaßen ein.<sup>41</sup>

Manche Zeitgenossen agierten bereits im Bewußtsein der gegenseitigen Abhängigkeit dieser Faktoren, so daß nach 1925 von einem „wirtschaftlichen“ und einem „geistigen“ Locarno die Rede sein konnte.<sup>42</sup> Der Marburger Historiker Peter Krüger hat jüngst diesem „aufs Praktische gerichteten europäischen Bewußtsein“ der zwanziger Jahre, das der „Organisation Europa als Friedenssicherung und Forum des Interessenausgleichs“ verpflichtet war, verschiedene Studien gewidmet.<sup>43</sup>

Eine methodisch weiterführende historische Arbeit zu den Europabewegungen und der deutsch-französischen Verständigung ist die Studie des Amerikaners Carl H. Pegg. Er behandelt die Entwicklung der europäischen Idee von 1914 bis

<sup>40</sup> Thomas Risse-Kappen (Hrsg.), *Bringing Transnational Relations Back In. Non-State Actors, Domestic Structures and International Institutions*. Cambridge 1995; Harald Müller, *Internationale Beziehungen als kommunikatives Handeln*, in: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen*, Bd. 1 (1994), S. 15–43.

<sup>41</sup> Clemens A. Wurm, *Die französische Sicherheitspolitik in der Phase der Umorientierung 1924–1926*. Frankfurt/M. 1979.

<sup>42</sup> Clemens A. Wurm, *Deutsche Frankreichpolitik und deutsch-französische Beziehungen in der Weimarer Republik 1923/24–1929: Politik, Kultur, Wirtschaft*, in: Klaus Schwabe/Francesca Schinzing (Hrsg.), *Deutschland und der Westen im 19. und 20. Jahrhundert. Teil 2: Deutschland und Westeuropa*. Stuttgart 1994, S. 137–157; zeitgenössisch: Wolf von Dewall, *Der Kampf um den Frieden. Deutschland – Frankreich in der europäischen Politik*. Frankfurt/M. 1929. Vgl. die zahlreichen Hinweise in der Zeitschriftenanalyse von Béatrice Pellissier, *Un dialogue franco-allemand de l'entre-deux-guerres: la „Deutsch-Französische Rundschau“ (janvier 1928–juin 1933) et la „Revue d'Allemagne“ (novembre 1927–décembre 1933)*. Thèse de Doctorat, 2 Bde. Université de Paris IV – Paris Sorbonne, 1991/92.

<sup>43</sup> Peter Krüger, *Europabewußtsein in Deutschland in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts*, in: Rainer Hudemann/Hartmut Kaelble/Klaus Schwabe (Hrsg.), *Europa im Blick der Historiker*. München 1995, S. 31–53, hier S. 36; ders., *Der Europagedanke in der Weimarer Republik – Locarno als Kristallisationspunkt und Impuls*, in: Jac Bosmans (Hrsg.), *Europagedanke, Europabewegung und Europapolitik in den Niederlanden und Deutschland seit dem Ersten Weltkrieg*. Münster 1996, S. 15–32.

1939.<sup>44</sup> Fruchtbar ist sein Ansatz insofern, als er politische Zäsuren überschreitet. Dieser Ansatz bietet sich gleichermaßen aus der Perspektive der Ideengeschichte wie der Sozialgeschichte an. Pegg bewertet die europäische Bewegung der zwanziger Jahre aber insofern sehr positiv, indem er sie als die schöpferischste und zugleich konstruktivste Idee der Zwischenkriegszeit bezeichnet. Ideengeschichtlich belegt er seine These durch umfangreiche Belege zu Äußerungen, Autoren und Initiativen.

So wird deutlich, in welchem Ausmaß das Thema Europa seit dem Ersten Weltkrieg Eingang in die politische Diskussion gefunden hat. Neuere Arbeiten des Germanisten Paul Michael Lützelers und des Historikers Jürgen Elvert haben dies für die deutsche Diskussion bestätigt.<sup>45</sup> Allerdings entgeht Pegg nicht ganz der Tendenz der älteren Europaforschung, einen apologetisch wirkenden Beitrag zur Genealogie des föderalistischen Europaideals und zur Vorgeschichte der europäischen Integration nach 1945/50 zu wollen.<sup>46</sup>

Es gab und gibt aber auch immer antidemokratische, nationalbewusste, konservative und faschistische Europaideologen, die direkt nichts mit der Entwicklung nach 1945 zu tun haben. In diesem Zusammenhang spielen die Ideen von Reich, von Mitteleuropa und konservative Abendlandideen eine zentrale Rolle. Dies belegen die jüngst vorgelegten Untersuchungen von Jürgen Elvert, Dagmar Pöpping und Vanessa Plichta.<sup>47</sup>

<sup>44</sup> Carl H. Pegg, *Evolution of the European Idea, 1914–1939*. Chapel Hill/London 1983; ders., *Der Gedanke der europäischen Einigung während des Ersten Weltkrieges und zu Beginn der zwanziger Jahre*, in: *Europa-Archiv* 17 (1962), S. 749–758; ders., *Vorstellungen und Pläne der Befürworter eines europäischen Staatenbundes in den Jahren 1925–1930*, in: *Europa-Archiv* 17 (1962), S. 783–790; ders., *Die wachsende Bedeutung der europäischen Einigungsbewegung in den zwanziger Jahren*, in: *Europa-Archiv* 17 (1962), S. 865–874.

<sup>45</sup> Vgl. auch als materialreiche Fundgrube Paul Michael Lützeler, *Die Schriftsteller und Europa*. München/Zürich 1992, S. 312–332 (zur Europaidee der zwanziger Jahre) sowie neuerdings Jürgen Elvert, *Mitteleuropa! Deutsche Pläne zur europäischen Neuordnung (1918–1945)*. Stuttgart 1999.

<sup>46</sup> Henri Brugmans, *L’Idée européenne, 1918–1965*. Bruges 1965; ders., *Prophètes et fondateurs de l’Europe*. Bruges 1974; Walter Lippens, *Europäische Einigungsidee 1923–1930 und Briands Europaplan im Urteil der deutschen Akten*, in: *Historische Zeitschrift* 203 (1966), S. 46–89; S. 316–363; ders., *Das Konzept regionaler Friedensorganisation. Résistance und europäische Einigungsbewegung*, in: *Vierteljahrhefte für Zeitgeschichte* 16 (1969), S. 150–164; Jean-Luc Chabot, *L’idée d’Europe unie entre 1919 et 1939*. Grenoble 1978.

<sup>47</sup> Jürgen Elvert, *Mitteleuropa! Deutsche Pläne zur europäischen Neuordnung (1918–1945)*. Stuttgart 1999; Richard Faber, *Abendland. Ein politischer Kampfbegriff*. Hildesheim 1979; Guido Müller/Vanessa Plichta, *Zwischen Rhein und Donau. Abendländisches Denken zwischen deutsch-französischen Verständigungsinitiativen und konservativ-katholischen Integrationsmodellen 1923–1957*, in: *Journal of European Integration History*, Bd. 5 (1999), N. 2, S. 17–47;

Deshalb müssen die Stellungnahmen und Positionen, die sich zu europäischer Kooperation auf deutsch-französischer Basis bekannten, stärker in der historischen inhaltlichen und sozialen Gebundenheit an ihre Zeit und ihren Ort beachtet werden. Der instrumentale Charakter, den ein Einsatz für deutsch-französische Verständigung und Europa für die Erreichung von National-, Gruppen- und Individualinteressen und für übergreifende Ziele besitzen konnte, ist in jedem Einzelfall zu berücksichtigen und deutlich zu machen. Daher wendet diese Untersuchung eine gesellschafts- und politikgeschichtliche, ideologiekritische Methode an statt einer ideen- oder institutionengeschichtlichen, die allzu oft lediglich zur Konstruktion von Denkmälern, Mythen und Erinnerungsorten beiträgt.

Für die Auswertung der Quellen bedeutet dies die Erweiterung der traditionellen diplomatischen Archivalien um private und publizistische Quellen. So sind die wichtigsten unveröffentlichten Quellen der Untersuchung außer den staatlichen Archiven in besonderem Maße – oft noch in Privatbesitz befindliche – Nachlässe und – bisher unpublizierte – Erinnerungen beteiligter Akteure wie im Falle von Pierre Viénot, Max Clauss und Karl Anton Rohan.<sup>48</sup>

Sehr wichtig sind weiterhin die Zeitschriften als die Archive kollektiver Erinnerung der behandelten Gruppen und Organisationen. Gerade in der Zwischenkriegszeit sind sie das entscheidende neue Medium transnationaler Gesellschaftsbeziehungen mit bildungsbürgerlich-elitärem Charakter.<sup>49</sup> Unter diesen Zeitschriften ragen mit ihrer intellektuellen und politischen Bedeutung die „Europäische Revue“, „L'Europe Nouvelle“, die „Europäischen Gespräche“, „Paneuropa“ und „Abendland“ heraus. Außerdem wurden Firmenarchive, Verbandsarchive und kirchliche Archive mit Nachlässen in privater und öffentlicher Verwaltung herangezogen.

Die Archive staatlicher Institutionen wie die Auswärtigen Ämter in Berlin, Paris und Wien geben oft eine kritisch-ablehnende oder einseitig gouvernementale Sicht der von ihnen oft mit Argwohn beobachteten privaten, gesellschaftlichen oder transnationalen Initiativen. Damit werden die privaten Nachlässe und inter-

Dagmar Pöpping, *Abendland. Christliche Akademiker und die Utopie der Antimoderne 1900–1945*. Berlin 2002.

<sup>48</sup> Vgl. das Verzeichnis der Archivalien und Quellen, unten S. 475.

<sup>49</sup> Vgl. die bisher fünf vorliegenden Tagungsbände zu Europa in den deutschen Kulturzeitschriften, hrsg. von Michel Grünewald (Metz). Diese Bände enthalten eine Fülle an bisher unbekanntem Material zur Europadiskussion zwischen 1918 und 1960, das für den Historiker von großem Wert ist.

nen Mitteilungen für die nichtstaatlichen Gesellschaftsbeziehungen oft um so wichtiger. In der national-politisch übersteigerten Zwischenkriegszeit und noch stärker im Zweiten Weltkrieg mit der nationalsozialistischen Eroberung und Zerstörung des Kontinents mußten transnationale und regierungsunabhängige Aktivitäten oft verdeckt, geheim oder ohne schriftlichen Niederschlag erfolgen oder wurden die Archive zerstreut und vernichtet. Ihr konspirativer Charakter macht die Recherche nach den Quellen schwierig, oft ergebnislos und zugleich spannend.

Sicher nicht zufällig haben sich erst 1991 eine Reihe der Archive internationaler und pazifistischer Institutionen nach ihrer Beschlagnahme durch die Gestapo im ganzen besetzten Europa und ihrer anschließenden Übernahme durch russische Militärs in Moskau wiederaufgefunden. Darunter befinden sich nicht nur die Wiener Archive Coudenhove Kalergis, sondern viele Archive pazifistischer und internationaler Organisationen und Pariser Archive von Exilpolitikern.<sup>50</sup>

Im Zweiten Weltkrieg wurde eine Vielzahl von Privatarchiven, Zeitschriften- und Verlagsarchiven und Archiven von verfolgten Friedensfreunden und Institutionen vernichtet. Doch bis heute gehen Privatsammlungen verloren, weil das Schicksal dieser Europäer der ersten Nachkriegszeit in den folgenden Generationen kein Verständnis fand. So sind von den Privatarchiven Émile Mayrischs, Karl Anton Rohans und Liliane (Lilly) von Schnitzlers nur Bruchstücke erhalten. Wertvollen Ersatz boten die erhaltenen und bisher von der Forschung noch nicht herangezogenen Nachlässe von Pierre Viénot und Max Clauss, die dank der Familien aufbewahrt wurden.<sup>51</sup>

<sup>50</sup> Lubor Jilek, *Pan-Europe (1923) et le mouvement paneuropéen. Richard N. de Coudenhove-Kalergi entre l'Empire d'Autriche-Hongrie et une Europe gaullienne*. Guide de recherche, Fondation Archives Européennes. Genf 1994; schriftliche Auskunft Lubor Jileks (Fondation Archives Européennes Genf) vom 21.6.1994 und vom 7.7.1995 und mündliche Auskünfte von Anita Ziegerhofer (Universität Graz) 1999. Sie hat bisher als erste Historikerin systematisch die Moskauer Bestände zu einer Europabewegung durchgearbeitet.

<sup>51</sup> Hier seien Herrn Rémi Viénot und Frau Inge Clauss sehr herzlich für ihre Unterstützung und Gastfreundschaft in ihren Häusern gedankt. Mit ihrer Hilfe gewann ich Einblick in die reichen Korrespondenzen von zwei sehr unterschiedlichen, befreundeten Männern, die eine ausschlaggebende Rolle in den deutsch-französischen Gesellschaftsbeziehungen der 1920er Jahre gespielt haben. Christoph von Thienen, dem Freund des Prinzen Rohan, danke ich für den Einblick in die erhaltenen Nachlaßreste Karl Anton Rohans und für viele Gespräche zum zeithistorischen Umfeld.

## II. Begriffe und Diskussionsforen deutsch-französischer Verständigung im europäischen Horizont 1919–1932

### 1. Verständigung und Bewegung als die zentralen Begriffe der deutsch-französischen gesellschaftlichen Annäherung in der Zwischenkriegszeit

Die politisch-gesellschaftlichen Strömungen und Gruppierungen, die von der Voraussetzung einer europäischen Gemeinsamkeit ausgehen und in Richtung einer europäischen Gemeinschaft auf der Basis deutsch-französischer Absprachen und Zusammenarbeit zielen, sind nach dem Ersten Weltkrieg verwirrend vielfältig und oft nur kurzlebig. Sie konkurrieren zudem in ihren Organisationsformen und Absichten.<sup>1</sup> Daher sollen sie zunächst in ihren gemeinsamen Strukturmerkmalen vorgestellt werden. Die beiden zentralen und übergeordneten Begriffe sind die Strategie und Methode der „Verständigung“ und die soziale und systematische Form der „Bewegung“.

„Verständigung“ wird in der Theorie der internationalen Beziehungen als Strategie zur zwischenstaatlichen, oft transnationalen Konfliktlösung oder Krisenbewältigung begriffen.<sup>2</sup> Als Strategie zur Bewältigung von Krisenfolgen haftet dem Begriff gerade auch in der Zwischenkriegszeit etwas Rückwärtsgewandtes an: es geht den beteiligten und interessierten Gruppen und Personen um die Beseitigung der Kriegsfolgen und um die Abminderung des Konfliktpotentials. Darauf konnten sich auch Konfliktparteien mit sehr unterschiedlichen Interessen und Zukunftsabsichten möglicherweise befristet einigen. Ein zukunftsgerichtetes oder gar gemeinsames Ziel außer der momentanen Friedenswahrung ist damit noch nicht benannt.

<sup>1</sup> Vgl. Reinhard Frommelt, *Panuropa oder Mitteleuropa. Einigungsbestrebungen im Kalkül deutscher Wirtschaft und Politik 1925–1933*. Stuttgart 1977.

<sup>2</sup> Vgl. hierzu aus der Konflikt- und Friedensforschung Louis Kriesberg, *Introduction: Timing Conditions, Strategies, and Errors*, in: ders./Stuart J. Thorson (Hrsg.), *Timing the De-Escalation of International Conflicts*. New York 1991, S. 1–25.

Die Ziele konnten sowohl in kollektiver Friedenssicherung wie in der Erlangung nationaler Gleichberechtigung, in Interessensabsprachen oder im Bündnis gegen gemeinsame Gegner, in Anbahnung friedlicher Hegemonie oder in der Wiederherstellung früherer transnationaler, vernationalstaatlicher europäischer Strukturen z.B. des „Reiches“ liegen. Es ging bei „Verständigung“ stark um die Lösung zeitgebundener Konflikte. Gemeinsamkeiten, z.B. im wirtschaftlichen, kulturellen oder sozialen Bereich waren oft weniger Ziel als Mittel zum Zweck: wie der gesamte Begriff der „Verständigung“.

Daher dürfen an den Begriff der „Verständigung“ als Zwischenstadium und strategisches Mittel auch nicht zu hohe Erwartungen gerichtet werden. Er bezeichnet einen notwendigen Schritt nach einem Zerwürfnis und internationalen Bruch wie dem Ersten Weltkrieg. Aber er beinhaltet keine zukunftsweisende Perspektive.

In der zeitgenössischen Literatur der zwanziger Jahre wird der Begriff „Verständigung“ daher theoretisch kaum reflektiert. Zur Bezeichnung von Akten des deutschen Auswärtigen Amtes wurde er bereits 1921 für eine Briand-Initiative verwandt, dann von 1925 bis 1936 für deutsch-französische Beziehungen und schließlich 1926 bis 1929 für die Ministerakten des Treffens des französischen Außenministers Briand und seines deutschen Kollegen Stresemann in Thoiry 1926. Die Phase der Locarno-Verträge und die Kooperationsbemühungen der beiden Außenminister Briand und Stresemann verbinden sich aus Sicht der deutschen staatlichen Diplomatie demnach in besonderer Weise mit Versuchen der direkten bilateralen Konfliktlösung. Auch in den zeitgenössischen Medien und in der innenpolitischen Diskussion häuft sich in der Zeit der Locarno-Politik und der Kooperation der Außenminister Briand und Stresemann seit 1925 der Begriff der Verständigung für die deutsch-französische Annäherung.<sup>3</sup>

Das Werk des frankreichkundlichen Politikwissenschaftlers Arnold Bergsträsser über „Sinn und Grenzen der Verständigung zwischen Nationen“ ist 1930 zum Ende dieser Phase erschienen. Es widmet sich vor dem aktuellen Hintergrund der Haager Konferenz zur Lösung der Reparationsfrage und der Rheinlandräumung und des Briand-Plans zur europäischen Föderation vor allem den Grenzen und Schranken der deutsch-französischen Verständigung. Bergsträsser beurteilte die grundsätzlichen und weiteren Möglichkeiten deutsch-französischer

<sup>3</sup> Vgl. Hermann Hagspiel, *Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich. Die deutsch-französische Außenpolitik der zwanziger Jahre im innenpolitischen Kräftefeld beider Länder.* Bonn 1987.

Verständigung sehr skeptisch. Damit steht das Buch für das Ende der Hoffnungen und Visionen der kurzen Locarno-Ära.

Der Heidelberger Staatswissenschaftler, der auch Mitglied im „Deutsch-Französischen Studienkomitee“ war und auf ihrer Heidelberger Europa-Tagung im Mai 1930 referierte, riet in seinem Buch dazu, zunächst den deutschen Standpunkt zu finden und zu sichern. Priorität besaß für den im jungkonservativen „Ring“-Kreis aktiven Arnold Bergsträsser die Vollendung der Nationalität vor Transnationalität oder gar Supranationalität.<sup>4</sup>

Bei Bergsträsser werden in dieser Argumentation die Grenzen der Bereitschaft zu internationaler Kooperation und zu transnationalen Institutionen deutlich, die auf deutscher Seite bereits wieder oder noch 1930 in deutsch-französischen Verständigungsorganisationen bestanden. Inwieweit der Heidelberger Hochschullehrer damit auf deutscher Seite repräsentativ für die von Eliten getragene deutsch-französische Annäherungsbewegung nach dem Ersten Weltkrieg war, wird im folgenden Kapitel eine genauere Untersuchung seiner Position aufzeigen.

Ziel der gesellschaftlichen „Bewegungen“ ist die Veränderung bestehender Zustände, eingefahrener Denkschemata und verfestigter Institutionen. In Frage gestellt werden dabei beispielsweise das neue europäische Staaten- und Sicherheitssystem nach dem Weltkrieg, wie es vor allem durch die Pariser Vorortverträge 1919 geschaffen wurde. Aber auch das alte liberale Nationalstaatssystem des 19. Jahrhunderts, das zum Weltkrieg geführt hatte, konnte durch die sozialen Bewegungen in Frage gestellt werden. So war die „europäische Bewegung“ in der Zwischenkriegszeit wesentlich auch eine Revisionsbewegung von Versailles und des liberalen Nationalstaats. Dabei bestanden über das Ausmaß, den Zeitpunkt, die Ziele und die Formen der Revision oder Veränderungen der Pariser Friedensverträge von 1919 erhebliche Meinungsunterschiede.

In Frage gestellt wurden aber auch die zwischenstaatliche Zollabgrenzung und Anarchie. Weiterhin konnten sowohl die traditionelle parlamentarische Parteidemokratie westlichen Musters wie die nationalstaatliche Souveränität zur Diskussion gestellt werden. Sowohl der traditionelle Nationalstaat wie die parlamentarisch-demokratisch verfaßten Staaten hatten bereits im Ersten Weltkrieg eine kräftige Erschütterung in Hinblick auf ihre Legitimation zur Sicherung politischen, wirtschaftlichen und sozialen Friedens erfahren. Allzu oft wurden sie auch direkt für die Folgen des Weltkriegs verantwortlich gemacht.

<sup>4</sup> Arnold Bergsträsser, *Sinn und Grenzen der Verständigung zwischen Nationen*. München und Leipzig 1930; ders., *Verständigung?*, in: *Der Ring*, Bd. 3 (1930), Nr. 46, 16.11.1930, S. 801–803.

Diese Erfahrung teilte vor allem die junge Generation der Kriegsteilnehmer und der um 1900 Geborenen, deren politische Sozialisation wesentlich vom Kriegserlebnis und dem Eindruck der Gemeinschaft im Krieg geprägt war. Sie begaben sich auf die Suche nach neuen gesellschaftlichen und staatlichen Formen und suchten das lange 19. Jahrhundert mit seinen liberalen, demokratischen und sozialen Entwicklungen hinter sich zu lassen. In diesem Zusammenhang der Reform- und Erneuerungsbewegungen konnte auch Europa oder „Abendland“ die Qualität einer politischen und kulturellen Leitidee gewinnen.

Ausdrucksformen und Mittel der Bewegungen nach 1918 sind radikale Reformen, ein häufig „neusachlich“ auftretendes, technikfreundliches und modernes Erscheinungsbild, expansive Dynamik und vitale Jugendlichkeit. Besonders wichtig ist die ideologische Verschleierung der Differenz zwischen beabsichtigter Massen-Bewegung und ihrer elitären, halböffentlichen und diskreten Organisation. Eine weitere Spannung erwächst zwischen dem Anspruch auf eine Führungsposition in der öffentlichen Meinung und dem Problem, ein Bündnis mit zumindest einem Teil der konservativ-statischen, oft sehr kohärenten Standes-, Macht- und Funktionseliten eingehen zu müssen. Fast durchweg sind es Intellektuelle und Kulturschaffende, die an der Spitze dieser Bewegungen stehen und Unterstützung bei den Eliten aus Wirtschaft, Politik und Verwaltung ihrer Länder suchen.

Nach dem Ersten Weltkrieg, der Urkatastrophe dieses Jahrhunderts, erfuhr der Begriff der „Bewegung“ eine inflationäre Entwicklung in den besonders krisenbewußten und krisenanfälligen Teilen der europäischen Massengesellschaft. Das reichte von der Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung und der Jugendbewegung über die Frauen-Bewegung und die religiösen Erneuerungs-Bewegungen (Liturgiebewegung, katholische Akademikerbewegung, ökumenische Bewegung) bis hin zu den faschistischen und nationalsozialistischen Bewegungen.

Auch die im Krisenjahr 1923 von Richard Graf Coudenhove-Kalergi ins Leben gerufene Paneuropa-Union wurde 1924 von ihrem Gründer als innerpolitisch neutrale, aber gegen einen gemeinsamen Feind (gemeint ist der Bolschewismus) gerichtete „Massenbewegung“ aller guten Europäer ohne Rücksicht auf ihre Partei, Konfession und Nation bezeichnet. Sie sei bestimmt, das politische Wollen und Fühlen von Millionen für das gemeinsame große Ziel zu mobilisieren.<sup>5</sup> Im

<sup>5</sup> Richard Coudenhove-Kalergi, in: Pan-Europa 2 (1924), Mai, S. 13–14.; ders., Geschichte der Paneuropabewegung. Basel/Wien 1962; Lubor Jilek, Paneurope dans les années vingt: la réception du projet en Europe centrale et occidentale, in: Relations internationales 72 (1992), S. 409–432; Anita Ziegerhofer-Pretenthaler, Botschafter Europas. Richard Nikolaus Coudenhove-

gleichen Zeitraum entstand von Wien aus die auf kulturellen Gemeinsamkeiten gegründete europäische Bewegung des „Europäischen Kulturbundes“, den der Österreicher Karl Anton Rohan gründete. In Deutschland wurde zur selben Zeit das „Komitee für die Interessengemeinschaft der europäischen Völker“ gebildet, das 1925 in „Verband für europäische Verständigung“ (Nossig, Heile) umgetauft wurde.<sup>6</sup>

Gemeinsam war diesen gesellschaftlichen „Bewegungen“ die Zielrichtung auf eine Veränderung oder Liquidation von Institutionen und beengend empfundenen Strukturen der Nationalstaaten und deren national verfaßten Gesellschaften. Das 1914/18 traumatisch erschütterte Staats- und Gesellschaftssystem nach den Modellen des 19. Jahrhunderts konnte diesen Bewegungen keine sinnvolle Orientierung mehr bieten. So nahmen neben visionär-utopischen Orientierungen auf einen „neuen Staat“, ein „drittes Reich“ oder eine „neue Gesellschaft“ die Metaphern von „Reich“, „Abendland“ und „Europa“ als in die Zukunft gerichtete Geschichtsutopien politische und kulturelle Gestalt an. Damit konnte der Eindruck einer gewissen Richtungslosigkeit dieser Bewegungen entstehen. Sie wußten, was sie nicht - mehr - wollten und gegen was sie gerichtet waren, aber nicht, wohin der Weg genau führen sollte. Die expansive Dynamik war ihnen wichtiger als die Formulierung eines zukünftigen konkreten Ziels.

Diese Merkmale galten in besonderem Maße auch für die Bewegungen der deutsch-französischen Verständigung und der europäischen Zusammenarbeit der Zwischenkriegszeit. Diese Bewegungen stehen mit ihren politischen, sozialen und kulturellen Ideensystemen, die sich an elitären, hierarchischen und autoritären sozialen Strukturen, an Föderalismus, technokratisch-korporatistischem Antiliberalismus und den supranationalen und kulturbezogenen Systemen von „Reich“ oder „Abendland“ ausrichten, oft in der Nähe der Positionen, die im deutschen Sprachraum den Phänomenen der „konservativen Revolution“ und des „Jungkonservatismus“ zugerechnet werden. In deren mitteleuropäischen Zusammenhang gehören die aristokratischen Intellektuellen und Europa-

Kalergi und die Paneuropa-Bewegung in den zwanziger und dreißiger Jahren. Wien/Köln/Weimar 2004.

<sup>6</sup> Karl Holl, Europapolitik im Vorfeld der deutschen Regierungspolitik: zur Tätigkeit proeuropäischer Organisationen in der Weimarer Republik, in: *Historische Zeitschrift* 219 (1974), S. 33–94; Oliver Burgard, *Das gemeinsame Europa - von der politischen Utopie zum außenpolitischen Programm*. Frankfurt/M. 2000.

Propagandisten Karl Anton Rohan, Richard Coudenhove Kalergi und Hugo von Hofmannsthal.<sup>7</sup>

Diese mitteleuropäisch-katholische, von „Reichs“-Ideen geprägte Dimension des Phänomens der „konservativen Revolution“ und die über die „Abendland“-Ideologie vermittelte Verführungskraft auf Rechtsintellektuelle in Europa ist bisher im Zusammenhang der Geschichte europäischer Bewegungen weitgehend unbeachtet geblieben.<sup>8</sup> Auch die Affinitäten liberalkonservativer Bürgerlicher und Kriegsteilnehmer zum italienischen Faschismus, zu neuen technokratischen Modellen und autoritären Strukturen als „drittem Weg“ in Europa zwischen Liberalismus, Sozialismus und völkischem National(sozial)ismus gehören in diesen Zusammenhang. Sie werden gerade in der zweiten Hälfte der zwanziger und den frühen dreißiger Jahren in ganz Europa besonders virulent.<sup>9</sup>

Kontinuität und leichte Bedeutungsverschiebungen erfuhr der Begriff der „Bewegung“ als Parteiname in Frankreich in den „Mouvements de résistance“ und im 1944 gegründeten, christlich-demokratischen „Mouvement républicain populaire“ Robert Schumans. Beide Bewegungen stellten ein wichtiges Reservoir zunächst für die innerfranzösische Modernisierung und dann auch für die Politik europäischer Integration nach dem Zweiten Weltkrieg dar. Hier ist der Zusammenhang zwischen nationaler politischer Erneuerungs- und interkonfessionell-

<sup>7</sup> Vgl. zum mitteleuropäischen Kontext der Anhänger autoritär-jungkonservativer Ideologien Walter Struve, *Elites against democracy: Leadership ideals in bourgeois thought in Germany, 1890–1933*. Princeton 1973; Jeffrey Herf, *Reactionary modernism: technology, culture and politics in Weimar and in the Third Reich*. Cambridge 1984; Peter M.R. Stirk, *Authoritarian federalists in Central Europe*, in: Preston King/Andrea Bosco (Hrsg.), *A Constitution for Europe: a comparative study of federal constitutions and plans for the United States of Europe*. London 1991, S. 199–212; Guido Müller, Karl Anton Rohan und Richard Coudenhove-Kalergi. Zwei jungkonservative Europäer aus Böhmen, Beitrag zu einer Tagung zum 100. Geburtstag Coudenhove-Kalergis „Europäisches Denken in Böhmen und Mitteleuropa 1918–1950“ in Ronsperg, Tschechien 1994; Guido Müller, *Jungkonservative Abendlandideologie 1923–1963*. Beitrag zu einem Kolloquium des Centre Robert Schuman in Luxemburg (Leitung: Prof. Dr. Gilbert Tausch) am 2.12.1994.

<sup>8</sup> Vgl. neuerdings Guido Müller/Vanessa Plichta, *Zwischen Rhein und Donau. Abendländisches Denken zwischen deutsch-französischen Verständigungsinitiativen und konservativ-katholischen Integrationsmodellen 1923–1957*, in: *Journal of European Integration History* 5 (1999), N. 2, S. 17–47.

<sup>9</sup> Vgl. dazu Klaus-Peter Hoepke, *Die deutsche Rechte und der italienische Faschismus. Ein Beitrag zum Selbstverständnis und zur Politik von Gruppen und Verbänden der deutschen Rechten*. Düsseldorf 1968; J. Bohn, *Das Verhältnis zwischen katholischer Kirche und faschistischem Staat in Italien und die Rezeption in deutschen Zentrumskreisen (1922–1933)*. Frankfurt/M. 1992; siehe als vorzügliche biographische Fallstudien für die Schweiz: Paul Stauffer, *Zwischen Hofmannsthal und Hitler. Carl J. Burckhardt - Facetten einer außergewöhnlichen Existenz*. Zürich 1991; Aram Mattioli, *Zwischen Demokratie und totalitärer Diktatur. Gonzague de Reynold und die Tradition der autoritären Rechten in der Schweiz*. Zürich 1994.

bürgerlicher Integrationsbewegung und europäischer Bewegung im politischen Zusammenhang neuer konservativer Strömungen sehr deutlich. Verwandtes läßt sich auch für die deutsche interkonfessionelle, bürgerlich-konservative Christdemokratie unter Konrad Adenauer und die italienischen Christdemokraten unter Alcide De Gasperi konstatieren.<sup>10</sup>

Den Menschen der Zwischenkriegszeit war durch den großen Krieg und seine Umbrüche, Revolutionen und Folgen schockartig bewußt geworden, wie brüchig politische Institutionen nach innen und noch stärker nach außen sein konnten. So entstand außer nationalem Krisenbewußtsein damals eine neue und gesteigerte Sensibilität für die Bedeutung von gesellschaftlichen, massenpsychologischen und kulturell-pädagogischen Faktoren in den zwischenstaatlichen Beziehungen. In besonderem Maße mußte das auch für die Verständigungs- und Europabewegungen nach dem Ersten Weltkrieg gelten. Neue Formen wurden erprobt. Dies kommt sowohl in den neuen zwischenstaatlichen Gesellschaften zum Ausdruck, in ihren Periodika und modernen Organisationsformen der Begegnung, den Komitees, Tagungen, Informationsbüros und Jugendaustausch, wie in der wachsenden Bedeutung von Kulturbeziehungen überhaupt und in den Versuchen der Beeinflussung von Eliten und öffentlicher Meinung.

Neben den traditionellen diplomatischen und politischen Institutionen der Botschaften, der Ministertreffen und Regierungskonferenzen gewannen in den zwanziger Jahren andere Formen zwischenstaatlicher und transnationaler Beziehungen eine wachsende Bedeutung. Diese neuen internationalen Organisationen lassen sich als „Verständigungsbewegungen“ bezeichnen, die durch den experimentellen, organisatorisch offenen Charakter und institutionell nicht verfestigte Strukturen gekennzeichnet sind. Diese mangelnde Institutionalität machte sowohl ihre Anziehungskraft als neues soziales Phänomen wie ihre Schwäche in der politischen Gestaltungskraft aus.

Damit rückt die gesellschaftliche Ebene internationaler Beziehungen ins Blickfeld. So spielten bereits im Umfeld der Pariser Friedenskonferenz und im Vorfeld der Verträge von London und Locarno Anfang bis Mitte der zwanziger Jahre sowohl pazifistisch-linksliberale Annäherungsinitiativen wie Kooperationsversuche von Industriellen und Bankiers eine Rolle.<sup>11</sup> Sie bildeten die individuell-

<sup>10</sup> Michael Gehler/Wolfram Kaiser/Helmut Wohnout (Hrsg.), *Christdemokratie in Europa im 20. Jahrhundert*. Wien 2001; Michael Gehler/Wolfram Kaiser (Hrsg.), *Transnationale Parteienkooperation der europäischen Christdemokraten. Dokumente 1945–1965*. München 2004.

<sup>11</sup> Vgl. die Hinweise bei Leo Hauptmann, *Deutsche Friedenspolitik 1918–19. Eine Alternative zur Machtpolitik des Ersten Weltkrieges*. Düsseldorf 1976; Peter Krüger, *Die Reparationen und das Scheitern einer deutschen Verständigungspolitik auf der Pariser Friedenskonferenz im Jahre*

elitistische Form der Verständigungsbewegung. Bis Mitte der zwanziger Jahre wurden die intensivsten kulturellen Austauschbeziehungen über republikanisch-pazifistische Kontakte vermittelt.<sup>12</sup> Die Briand-Stresemann-Epoche des „Geistes von Locarno“ seit 1926 wies eine bürgerlich-liberal etwas verbreiterte gesellschaftliche Basis einer Bewegung der „Verständigung von oben“ auf, die aber immer noch sehr elitär und stark geistesaristokratisch auf Führung und Abschließung hin orientiert war. Beispiele dafür boten die „Deutsch-Französische Gesellschaft“ und das „Deutsch-Französische Studienkomitee“ ebenso wie die Durchsetzung des „Europäischen Kulturbundes“ in Deutschland.<sup>13</sup>

Ende der zwanziger und Anfang der dreißiger Jahre entstanden auf sozial erweiterter Basis „Bewegungen von unten“: verschiedene, im innenpolitischen Spektrum eher rechts einzuordnende Gruppen und Verbände der Katholiken, der Jungkonservativen, der Jugendbewegung und der Kriegsveteranen.<sup>14</sup> Diese quantitativ anwachsende gesellschaftliche Bewegung stand mit ihrer Einbeziehung größerer Gruppen in eigenartigem Kontrast zur äußerlichen Verschlechterung der offiziellen deutsch-französischen Beziehungen zwischen 1928 und 1931.<sup>15</sup>

1919, in: *Historische Zeitschrift* 221 (1975), S. 326–372; Otmar Jung, *Unterschiedliche Kulturen. Der Rednertausch zwischen französischen und deutschen Pazifisten 1924*, in: Detlef Lehner/Klaus Megerle (Hrsg.), *Politische Teilkulturen zwischen Integration und Polarisierung. Zur politischen Kultur in der Weimarer Republik*. Opladen 1990, S. 250–292; Ilde Gorguet, *Les mouvements pacifistes et la réconciliation franco-allemande dans les années vingt (1919–1931)*. Bern 1999.

<sup>12</sup> Hans Manfred Bock, *Kulturelle Eliten in den deutsch-französischen Gesellschaftsbeziehungen der Zwischenkriegszeit*, in: Rainer Hudemann/Georges-Henri Soutou (Hrsg.), *Eliten in Deutschland und Frankreich im 19. und 20. Jahrhundert. Strukturen und Beziehungen*. Bd. 1. München 1994, S. 73–91, bes. S. 78–79.

<sup>13</sup> Vgl. den Überblick bei Guido Müller, *Gesellschaftsgeschichte und internationale Beziehungen: Die deutsch-französische Verständigung nach dem Ersten Weltkrieg*, in: ders., (Hrsg.), *Deutschland und der Westen. Internationale Beziehungen im 20. Jahrhundert*. Festschrift für Klaus Schwabe zum 65. Geburtstag. Stuttgart 1998, S. 49–64.

<sup>14</sup> Vgl. die Beispiele im Bereich der Jugendbeziehungen bei Dieter Tiemann, *Deutsch - französische Jugendbeziehungen der Zwischenkriegszeit*. Bonn 1989; für die Katholiken: Jean-Claude Delbreil, *Les catholiques français et les tentatives de rapprochement franco-allemand (1920–1933)*. Metz 1972; Thomas Keller, *Katholische Europa-Konzeptionen in den deutsch-französischen Beziehungen*, in: Hans-Manfred Bock/Reinhard Meyer-Kalkus/Michel Trebitsch (Hrsg.), *Entre Locarno et Vichy. Les relations culturelles franco-allemandes dans les années 1930*, Bd.1. Paris 1993, S. 219–239; für die Veteranenverbände: Antoine Prost, *Les Anciens Combattants et la société française 1914–1939*. Bd. 1: *Histoire*. Paris 1977; ders., *Les anciens combattants français et l'Allemagne 1933–1938*, in: *La France et l'Allemagne 1932–1936*. Paris 1980.

<sup>15</sup> Vgl. dazu Franz Knipping, *Deutschland, Frankreich und das Ende der Locarno-Ära 1928–1931*. München 1987.

Nach 1933 dienten diese Bewegungen durch freiwillige oder erzwungene Gleichschaltung in nationalsozialistische Großorganisationen weitgehend der offiziellen Freundschaftspolitik des „Dritten Reichs“ mit Frankreich. In Frankreich bildeten sie ein Reservoir des radikal-sozialistischen Daladierismus, eines von den Sozialisten und Radikalsozialisten bis zu den Christdemokraten und Veteranenverbänden reichenden humanistisch-politischen Pazifismus wie der späteren Kollaboration.<sup>16</sup>

Dagegen splittert sich 1933 in Deutschland die von der „Locarno-Generation“ – in Frankreich auch „briandistische Generation“ genannt – geprägte, liberale und elitistische Verständigungsbewegung auf: zunächst zwischen Exil und Anpassung, dann zwischen Konservatismus und Nationalsozialismus.<sup>17</sup> Gesellschaftlich isoliert und häufig individuell politisch kompromittiert fallen ihre Organisationen und führenden Vertreter nach 1945 weitgehend der Vergessenheit anheim.<sup>18</sup>

Auch in den Gesellschaftsbeziehungen erweist sich 1933 als eine Zäsur, da sich nun im „Dritten Reich“ die Rahmenbedingungen der deutsch-französischen Beziehungen trotz personeller Kontinuitäten, institutioneller Übernahmen und äußerlicher Übereinstimmungen stark wandeln.

<sup>16</sup> Vgl. dazu Maurice Vaisse, *Der Pazifismus und die Sicherheit Frankreichs 1930–1939*, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 33 (1985), S. 590–616; Andreas Wirsching, *Auf dem Weg zur Kollaborationsideologie. Die französische extreme Rechte vor 1939*, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 41 (1993), S. 31–60; Klaus-Peter Sick, *Du briandisme à la collaboration. La genèse, les persistances et les discontinuités d'une politique étrangère de 1918 - 1942*, in: *Sexe et race* 9 (1994), S. 65–85; zahlreiche biographische Fallstudien in Hans Manfred Bock/Reinhart Meyer-Kalkus/Michel Trebitsch (Hrsg.), *Entre Locarno et Vichy. Les relations culturelles franco-allemandes dans les années 1930*. 2 Bde. Paris 1993.

<sup>17</sup> Vgl. die Fallstudien von Hans Manfred Bock, Paul Distelbarth und die deutsch-französische Verständigung von „unten“, in: *Dokumente* H. 3 (1990), S. 219–225; ders., *Konservativer Einzelgänger und pazifistischer Grenzgänger zwischen Deutschland und Frankreich. Der Frankreich-Publizist Paul H. Distelbarth im Dritten Reich*, in: *Francia* 21/3 (1994), S. 99–133; ders. (Hrsg.), Paul H. Distelbarth. *Ein Anwalt alternativer Frankreich-Sicht und Frankreich-Politik in Deutschland*, in: Paul H. Distelbarth, *Das andere Frankreich. Aufsätze zur Gesellschaft, Kultur und Politik Frankreichs und zu den deutsch-französischen Beziehungen 1932–1953*. Mit einer Einleitung Hrsg. und kommentiert von Hans Manfred Bock. Bern 1997.

<sup>18</sup> Vgl. die Fallstudien Guido Müller, *Der Publizist Max Clauss. Die Heidelberger Sozialwissenschaften und der „Europäische Kulturbund“ (1924/5–1933)*, in: Reinhard Blomert/Hans Ulrich Eßlinger/Norbert Giovannini (Hrsg.), *Heidelberger Sozial- und Staatswissenschaften. Das Institut für Sozial- und Staatswissenschaften zwischen 1918 und 1958*. Marburg 1997, S. 369–409; ders., *„Mitarbeit in der Kulisse ...“*. *Der Publizist Max Clauss in den deutsch-französischen Beziehungen von der Weimarer Republik zur Kollaboration (1924–1943)*, in: *Lendemains. Vergleichende Frankreichforschung, Dossier zu den Mittlergestalten*, hrsg. von Hans Manfred Bock, H. 86/7 (1997), S. 20–48.

## 2. Formen und Institutionen deutsch-französischer Verständigung im europäischen Horizont 1919–1932

### 2.1. Im Rahmen des Völkerbundes

Unter den institutionalisierten Formen europäischer Zusammenarbeit sind an erster Stelle die intergouvernementalen Einrichtungen des „Völkerbundes“ zu nennen. Durch das Fehlen der außereuropäischen Großmächte USA und UdSSR, vor allem aber wegen der erst im Herbst 1926 erfolgten, deutlich verspäteten Aufnahme Deutschlands wurde der Völkerbund in der Realität zu einem von Briten und Franzosen einerseits dominierten und andererseits durch die zwischen ihnen herrschende Konkurrenz oft genug gelähmten europazentrischen Staatenbund.<sup>19</sup> Damit erscheint der Völkerbund eher herkömmlichen völkerrechtlichen Institutionen verwandt als neuen Formen internationaler Verbände, die bereits damals diskutiert wurden. Ein derartiges unter sozialen Aspekten interessantes supranationales und seiner Zeit vorausweisendes Völkerbund-Modell hatte Harry Graf Kessler 1920 vorgeschlagen. Sein Modell baute auf internationalen Verbänden der Produzenten, Verbraucher und Finanz und kulturellen Körperschaften auf. Doch ein solcher aus der Verlierernation Deutschland kommender Vorschlag konnte bei den Siegerstaaten kaum Gehör finden.<sup>20</sup>

Der Völkerbund spielte eine wichtige Rolle als internationales Diskussionsforum verantwortlicher Staatsmänner. Er schuf damit im demokratischen Massenzeitalter eine neue Form internationaler Politik unter Aufsicht der öffentlichen Meinung. Daneben dominierten aber weiterhin traditionelle Formen der gehei-

<sup>19</sup> Francis P. Walters, *A history of the League of Nations*. London 1965.

<sup>20</sup> Harry Graf Kessler, *Richtlinien für einen wahren Völkerbund*. Verschiedene Ausgaben und Auflagen. Weimar/Stuttgart/Berlin 1920. Abdr. in, ders., *Künstler und Nationen*. Aufsätze und Reden 1899 – 1933. Frankfurt/M. 1988, S. 205–13. Vgl. den jetzt im Deutschen Literaturarchiv Marbach (Neckar) zusammengefaßten Nachlaß von Kessler. Ein politischer Nachlaßteil befindet sich im Bundesarchiv Koblenz. - In seinem Tagebuch beschreibt Kessler das Interesse an seinem Völkerbundsmodell in deutschen, britischen, französischen diplomatischen Kreisen und in der öffentlichen Diskussion (Harry Graf Kessler, *Tagebücher 1918–1937*. Frankfurt/M. 1961, S. 163–164, S. 179, S. 228–229, S. 237–248, S. 261–262). Vgl. Peter Grupp, *Harry Graf Kessler als Diplomat*, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 40 (1992), S. 61–78, hier S. 70–71.

men und abgeschlossenen Diplomatie.<sup>21</sup> In den einzelnen Mitgliedsstaaten suchten Verbände und staatsnahe Organisationen wie die „Ligen für den Völkerbund“ die Aufgaben und die Arbeit des Völkerbundes populär zu machen. In ihrer starken Abhängigkeit von den auswärtigen Ämtern waren sie jedoch eher ein Arm staatlicher Völkerbundspolitik als international tätige unabhängige gesellschaftliche Gruppierungen. Wegen der unterschiedlichen Interessen, parteipolitischen Ausrichtungen und Strukturen der im Deutschen Reich europäisch tätigen Verbände und Gruppen scheiterte denn auch Anfang der dreißiger Jahre der Versuch des Berliner Auswärtigen Amtes, unter einem Dach alle bürgerlichen Europa-Verbände zusammenzufassen.<sup>22</sup>

Im technischen, sozialen und geistigen Bereich konnte der Völkerbund auch auf europäischem Feld durch die Förderung internationaler Zusammenarbeit beispielhaft wirken.<sup>23</sup> Die europäischen Versuche wirtschaftlicher Rekonstruktion durch Abbau von Wirtschaftsgrenzen und Wohlstandsgefällen sind zu seinen indirekten Erfolgen zu zählen. An erster Stelle ist dabei auf die Weltwirtschaftskonferenz von Genf 1927 und die daraus resultierende Einrichtung des ständigen „Comité consultatif économique“ im Völkerbund hinzuweisen. Mit den britischen Versuchen der Blockierung dieser französischen Initiativen einer kontinentalen wirtschaftlichen Zusammenarbeit wuchs das Interesse auf französischer Seite an einer direkten Kooperation mit Deutschland. Auch das Genfer Zollfriedensabkommen vom März 1930 und die Londoner Weltwirtschaftskonferenz 1933 gehören in diesen Zusammenhang.<sup>24</sup> Weitere wichtige Völkerbundseinrichtungen, die Möglichkeiten für deutsch-französische Zusammenarbeit boten, waren das „Internationale Arbeitsamt“ (Genf) und das „Institut international pour la Coopération intellectuelle“ (Paris).<sup>25</sup>

<sup>21</sup> Das wird deutlich in den Initiativen der Konferenzen von Genua 1922 und London 1924, des Stresemann-Briand-Treffens von Thoiry 1926, des Briand-Kellog-Pakts von 1928 und der europäisch-amerikanischen Gipfeldiplomatie 1931.

<sup>22</sup> .

<sup>23</sup> Alfred Pfeil, *Der Völkerbund*. Darmstadt 1976.

<sup>24</sup> Vgl. die zeitgenössische Artikelsammlung in Arthur Salter (Hrsg.), *The Economic Consequences of the League. The World Economic Conference*. London 1927; Robert Guillaïn, *Les problèmes douaniers internationaux et la Société des Nations*. Paris 1930.

<sup>25</sup> Margarete Rothbarth, *Geistige Zusammenarbeit im Rahmen des Völkerbundes*, München 1931; *L'Institut International de Coopération Intellectuelle 1925–1946*. Paris 1947; Brigitte Schröder-Gudehus, *Les scientifiques et la paix. La communauté scientifique internationale au cours des années 20*. Montréal 1978.

## 2.2. Träger wirtschaftlicher Annäherung

Im wirtschaftlichen Bereich gab es seit dem Frühjahr 1920, als der französische Ministerpräsident Alexandre Millerand die Institutionalisierung gemischter deutsch-französischer Wirtschaftsverhandlungen unterstützte, immer wieder aus unterschiedlichen und teilweise gegensätzlichen Motivationen von den Regierungen in Paris und Berlin geförderte Versuche, offiziöse deutsch-französische Wirtschaftskommissionen zu bilden. Diese sollten als Kernzellen zur Überwindung der europäischen Wirtschaftskrisen dienen. Auch Hoffnungen auf politische Neben- oder Fernwirkungen dieser sektoralen Wirtschaftsverständigung waren ebenso wie partikulare wirtschaftliche Interessen einzelner Großindustrien an diese Initiativen geknüpft.

Während bereits 1920 von deutscher Seite der AEG-Direktor Felix Deutsch an einer Kooperation mit Franzosen interessiert war, scheiterte sie zum damaligen Zeitpunkt an der Verweigerung der deutschen Schwerindustrie.<sup>26</sup> Auch die Ernennung von Charles Laurent, des ehemaligen Präsidenten der „Industries métallurgiques et minières“, zum französischen Botschafter in Berlin im Juni 1920 gehört in diesen Zusammenhang einer bewußten staatspolitischen Instrumentalisierung der Wirtschaft. Doch im Juli 1920 schlug die Reparationskonferenz von Spa am Einspruch des einflußreichen deutschen Großindustriellen Hugo Stinnes gegen die „Erfüllungspolitik“ fehl. Stinnes hatte einen privatwirtschaftlichen Kohle-Eisen-Verbund und eine deutsch-französisch-belgische Zollunion gegen staatliche Eingriffe gewünscht. Darüber hatte er sogar mit dem Ministerpräsidenten Millerand konferiert. Doch konnte der mächtige Wirtschaftsführer Stinnes sich letzten Endes mit seinem Versuch einer Politik aus der „Position der Stärke“ nicht durchsetzen.<sup>27</sup>

Ein Jahrzehnt später setzte sich auf dem Höhepunkt der Weltwirtschaftskrise im Sommer 1931 wieder ein politisch rechts stehender französischer Kabinettschef, Pierre Laval, für die Bildung deutsch-französischer Wirtschaftskommissio-

<sup>26</sup> Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes (Bonn), zukünftig: PA AA, Pol. Abtlg. IIa Handel 11, Nr. 1 B: Frankreich, Wirtschaftsverhandlungen, 4 Bde (1920/21), (= R 87114–7); Stefan Martens, Einleitung, in: Documents Diplomatiques Français: Vol. 1: 9 janvier - 30 juin 1920, hrsg. von Stefan Martens unter Mitarbeit von Marina Kessel. Bonn, 1992, S. 82–84 u. Dokument 217, Anm. 5; Jean-Jacques Boisvert, Les relations franco-allemandes en 1920. Montreal 1977, S. 168–170; vgl. zur französischen Verständigungsinitiative Georges-Henri Soutou, Die deutschen Reparationen und das Seydoux-Projekt 1920/21, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 23 (1975), S. 237–270; ders., Un autre politique? Les tentatives françaises d'entente économique avec l'Allemagne 1919–1921, in: Revue d'Allemagne 8 (1976), S. 21–34.

<sup>27</sup> Peter Wulf, Hugo Stinnes. Wirtschaft und Politik 1918–1924. Stuttgart 1979.

nen unter Regierungskontrolle ein. Diese wurden zum Teil nach dem Vorbild des privaten „Deutsch-Französischen Studienkomitees“ aus führenden Industrievertretern und Regierungsbeamten gebildet. Diese Initiative stand im Zusammenhang mit dem vom wirtschaftlichen Unterstaatssekretär und späteren französischen Botschafter in Berlin André François-Poncet in den Völkerbund eingebrachten wirtschaftspolitischen „Plan constructif“, einer deutsch-französischen Zollunion in Reaktion auf das deutsch-österreichische Projekt. Laval und François-Poncet suchten damit eine Politik der finanziellen Stärke zu treiben, die aber am deutschen Widerstand scheiterte.<sup>28</sup>

Diese französische Doppelstrategie der einerseits exklusiven wirtschaftlichen Absprachen mit Deutschland mit dem Ziel von Kontrolle und Mitsprache und andererseits europäischer Initiativen im Völkerbundsrahmen verdient nähere Beachtung. Dieser Zusammenhang ist auch ein wichtiger Aspekt der Entstehung des von der französischen und deutschen Regierung besonders begrüßten „Mayrisch-Komitees“ 1925/26. Dieses „Deutsch-Französische Studienkomitee“ entstand nach dem Locarno-Abkommen und im Vorfeld des deutschen Beitritts zum Völkerbund (September 1926), der Bildung der Internationalen Rohstahlgemeinschaft (September 1926) und den Initiativen zur Genfer Weltwirtschaftskonferenz 1926/27. In ihm kamen die führenden exportorientierten und am Anfang auch schwerindustriellen Vertreter der deutschen und französischen Wirtschaft zusammen. Dabei waren zunächst gegenseitige Information und Kontrolle der Absichten der industriellen Gegenseite wichtige Motive. Positiv wurden Koordinierung und Absprachen im Sinne eines gemeinsamen europäischen Vorgehens erhofft.

Gegenüber den in der Zwischenkriegszeit allerdings weitgehend erfolglosen weltwirtschaftlichen Völkerbundskonferenzen und den mehrfach unternommenen Versuchen, dauerhafte deutsch-französische Wirtschaftskommissionen zu installieren, gewannen die internationalen privatwirtschaftlichen Absprachen und Kartelle für die deutsch-französische Verständigung größere Bedeutung.<sup>29</sup> Wirt-

<sup>28</sup> PA AA Sonderreferat Wirtschaft: Wirt 6, Deutsch-französische Wirtschaftskommission, 11 Bde. (1931–34), (= R 118504–15); PA AA Pol. Abtlg. II Frankreich 2 E: Deutsch-französische Studienkommission, 4 Bde (1931–34), (= R 70576–79); PA AA Referat Völkerbund: Paneuropa Plan constructif, 1 Bd. (1931), (= R 96464); Eric Bussière, *La France, la Belgique et l'organisation économique de l'Europe 1918–1935*. Paris 1991, S. 378–380; Philipp Heyde, *Das Ende der Reparationen. Deutschland, Frankreich und der Youngplan 1929–1932*. Paderborn 1998, S. 157–158, S. 265–273.

<sup>29</sup> Vgl. unter den zeitgenössischen Stimmen für europäische Kartelle zur Wirtschaftsplanung, die gegen Coudenhoves (politische) Paneuropabewegung gerichtet waren: Andreas Fleissig, *Paneuropa: Die soziale und wirtschaftliche Zukunft Europas*. München 1930; Moritz J. Bonn, *Der*

schaftliche Verflechtungen in Industrie und Finanz spielten ähnlich wie multinationale Unternehmen in der tatsächlichen deutsch-französischen Wirtschaftskooperation nach dem Ersten Weltkrieg wohl kaum eine Rolle. Sie sind allerdings erst ansatzweise erforscht und in ihren Auswirkungen noch nicht klar zu definieren.<sup>30</sup> Ähnlich läßt sich bisher kaum bestimmen, welches Gewicht das bereits 1923/24 wieder bestehende Netz deutsch-französischer Wirtschaftsbeziehungen, also noch vor den Abkommen von London und Locarno und vor der Aufnahme der deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen, auf die hohe Politik hatte.<sup>31</sup> Die deutsch-französischen Wirtschaftsbeziehungen der Zwischenkriegszeit harren immer noch der eingehenden historischen Untersuchung und Darstellung, da bisher erst Einzelaspekte behandelt worden sind.<sup>32</sup>

Die Beispiele von unter deutsch-französischer Führung in der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre zustande gekommenen Kartellen und Syndikaten sind in Anbetracht der schwierigen politischen Beziehungen und der wirtschaftlichen Krisen erstaunlich zahlreich. Die bekanntesten sind das Internationale Rohstahlkartell von 1926, das 1931 aufgekündigt und 1933 als Rohstahlexportgemeinschaft erneuert wurde, und die damit in Verbindung stehenden Internationalen Schienen-, Draht- und Röhrenkartelle, die 1926 abgeschlossen wurden. Bereits 1925 kam das Glühlampenkartell zustande. 1927 wurde das einzige ausschließlich deutsch-französische Kartell in Form des Kalisyndikats gebildet. Das Internationale Aluminiumkartell, das deutsch-französisch-schweizerische Teer-Farben-

Neue Plan. München 1930; Henry de Peyerimhoff De Fontenelle, Die modernen Formen der Wirtschaftsorganisation und ihre politischen und sozialen Zusammenhänge, in: Nord und Süd 3 (1929), S. 24–35. (Der Aufsatz ging auf einen Berliner Vortrag im Deutsch-französischen Studienkomitee zurück). Die Quellenedition von Reinhard Opitz (Hrsg.), Europastrategien des deutschen Kapitals 1900–1945. Köln, 1977 gibt Hinweise auf die am europäischen Markt ausgerichtete Orientierung deutscher Wirtschaft in der Zwischenkriegszeit.

<sup>30</sup> Guido Müller, Der Luxemburgische Stahlkonzern ARBED nach dem Ersten Weltkrieg. Zum Problem der deutsch-französischen Verständigung durch Wirtschaftsverflechtungen, in: Revue d'Allemagne 25 (1993), N. 4, S. 535–544; Gerald D. Feldman, Foreign penetration of German enterprises after the First World War: the problem of Überfremdung, in: Alice Teichova/Maurice Lévy-Leboyer/Helga Nussbaum (Hrsg.), Historical studies in international corporate business. Cambridge und Paris 1988, S. 87–110.

<sup>31</sup> S. die zahlreichen Beispiele in: Robert René Kuczynski, Deutschland und Frankreich. Ihre Wirtschaft und ihre Politik 1923/24, 2 Bde. Berlin 1924/25 (Aufsätze aus der 1923/24 von Kuczynski hrsg. „Deutsch-französischen Wirtschaftskorrespondenz“).

<sup>32</sup> Reiches Material bieten dafür die bisher kaum ausgewerteten umfangreichen Bestände der Wirtschaftsakten im Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes (Berlin) sowie der Archives économiques et financières (Paris) und des Ministère des Affaires Etrangères (Paris). Hinweise bietet Laurence Badel, Un milieu libéral et européen: le grand commerce français, 1925–1948. Paris 1996.

kartell, das Seiden- und weitere Textilkartelle datieren von 1927.<sup>33</sup> Im selben Jahr wurde auch nach drei Jahren zäher Verhandlungen, der Beseitigung von Zoll- und Währungsproblemen und Handelsprovisorien der deutsch-französische Handelsvertrag geschlossen. Er hatte einen starken Handelsaufschwung zwischen beiden Ländern zur Folge. Davon profitierte vor allem der deutsche Export von Fabrikzeugnissen nach Frankreich, der sich von 1925 bis 1929 fast verdreifachte.<sup>34</sup>

Dem Abbau von Handelshemmnissen in weltwirtschaftlichem Rahmen suchte außerhalb des Völkerbundes mit allerdings geringem Erfolg die 1920 eingerichtete „Internationale Handelskammer“ in Paris zu dienen, der seit Anfang 1925 auch deutsche Vertreter unter Führung des Bankiers Franz von Mendelssohn angehörten. Der im Locarnojahr 1925 begründete „Europäische Zollverein“ („Union Douanière Européenne“), damit ein Nachzügler gegenüber anderen Europabewegungen, förderte zur Vorbereitung der geplanten Weltwirtschaftskonferenz wissenschaftliche und publizistische Arbeiten über die europäische Zollunion, die innerhalb der europäischen Bewegung allerdings durchaus umstritten war.<sup>35</sup> Die deutsche Seite leitete der Stresemann nahestehende Publizist Edgar Stern-Rubarth. Der Leiter des Wolff'schen Telegraphen-Bureaus war zugleich ein führendes Mitglied der „Deutsch-Französischen Gesellschaft“.<sup>36</sup> Wieweit ihre Aktivitäten und Wirkung über den theoretischen Rahmen hinaus in die Politik hinein-

<sup>33</sup> Auflistung der Vereinbarungen zwischen den beiderseitigen Industrien (vom November 1930), (K240515–35), PA AA Politik II Frankreich: Politische Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich, Bd. 23 (1930) (= R 70503). Vgl. zur Kartellproblematik in den internationalen Beziehungen der Zwischenkriegszeit: Clemens A. Wurm, Politik und Wirtschaft in den internationalen Beziehungen. Internationale Kartelle. Außenpolitik und weltwirtschaftliche Beziehungen 1919–1939, in: ders., (Hrsg.), Internationale Kartelle und Außenpolitik. Beiträge zur Zwischenkriegszeit. Stuttgart 1989, S. 1–31; Harm G. Schröter/Clemens A. Wurm (Hrsg.), Politik, Wirtschaft und internationale Beziehungen. Studien zu ihrem Verhältnis in der Zeit zwischen den Weltkriegen. Mainz 1991.

<sup>34</sup> Wilfried Feldenkirchen, Deutsche Zoll- und Handelspolitik 1914–1933, in: Hans Pohl (Hrsg.), Die Auswirkungen von Zöllen und Handelshemmnissen auf Wirtschaft und Gesellschaft vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Stuttgart 1987, S. 328–357.

<sup>35</sup> S. die kritische Stimme von Emil Mayrisch, Une opinion luxembourgeoise sur un projet d'union douanière européenne, in: L'Europe Nouvelle, 24.4.1926 (Antwort auf eine Umfrage Stern-Rubarths).

<sup>36</sup> Union Douanière Européenne (Hrsg.), Les premiers européens. Paris 1931; Edgar Stern-Rubarth, Aus zuverlässiger Quelle verlautet. Ein Leben für Politik und Presse. Stuttgart 1964; ders., Drei Männer suchen Europa. Briand, Chamberlain, Stresemann. München 1947; ders., Europa. Großmacht oder Kleinstaaterei. Bielefeld 1951; Simone Wiegand, Union Douanière Européenne. Europäischer Zollverein. Diplom-Arbeit, betreut von H. M. Bock, Universität GH Kassel, 1991.